

LUZERN

Ausgabe #03, September 2019

DAS STADTMAGAZIN



Stadt
Luzern

ZAHLBAR UND ATTRAKTIV

In der Stadt Luzern entstehen bis 2024
600 zusätzliche gemeinnützige Wohnungen.



Stadt Luzern

IMPRESSUM

Verantwortlich

Stelle für Kommunikation
Simon Rimle
Dagmar Christen

Autorinnen / Autoren

Daniel Arnold (Aktuell)
Dagmar Christen (DC)
Urs Dossenbach (UD)
Nina Laky
Andrea Müller (AM)
Luca Wolf (LW)

Korrektorat

typo viva

Grafik

hofmann.to

Plan

hofmann.to

Bilder

Franca Pedrazzetti

Stefano Schöter (8 unten),
PD (14, 15, 21), Stadt Luzern
(20 unten, 21 oben, 22 oben,
23), ewl AG (22 unten)

Druck

LZ Print,
Luzerner Zeitung AG

Gedruckt auf Recyclingpapier,
hergestellt in der Schweiz

Erscheint viermal jährlich
in einer Auflage von
53'000 Exemplaren

Besuchen Sie uns auf Social Media

www.stadt.luzern.ch
facebook.com/stadt.luzern
twitter.com/stadt.luzern
youtube.com/stadt.luzern



Titelbild

Letzte Arbeiten im Innenhof
des Neubaus Himmelrich 3.

© Stadt Luzern



Martin Merki
Sozial- und Sicherheits-
direktor

EINLADUNG ZUM SICHERHEITSKAFI

Eine hohe Lebensqualität und ein vielfältiges Wohnungsangebot für alle Bevölkerungsgruppen – für Menschen unterschiedlichen Alters, mit unterschiedlichem Einkommen oder unterschiedlichen Lebensstilen. Dies ist das oberste Ziel der städtischen Wohnraumpolitik. Der Zwischenbericht des Stadtrates zuhanden des Parlaments zeigt, dass sich deren Stossrichtungen und Massnahmen bewährt haben (siehe S. 4 bis 11). Auch die Umsetzung der Initiative «Für zahlbaren Wohnraum» ist auf Kurs. In den letzten Jahren hat die Stadt die Strukturen und Rahmenbedingungen geschaffen, dass der Anteil an gemeinnützigen Wohnungen in der Stadt Luzern bis 2037 auf 16 Prozent erhöht werden kann. Allein auf den vier Grundstücken Obere Bernstrasse, Eichwaldstrasse, Industriestrasse und Hochhüsliweid, die die Stadt im Baurecht an gemeinnützige Genossenschaften abgegeben hat, werden bis 2024 rund 450 zusätzliche Wohnungen entstehen.

Handlungsbedarf sieht der Stadtrat vor allem beim Wohnen im Alter. Ein Fünftel der Stadtluzernerinnen und Stadtluzerner ist heute 65-jährig und älter. Ziel des Stadtrates ist es deshalb, dafür zu sorgen, dass auch ältere Personen genügend zahlbaren Wohnraum zur Verfügung haben. Dazu wird er eine Strategie zum Wohnen im Alter entwickeln. Für eine wohnliche und lebenswerte Stadt braucht es aber nicht nur zahlbaren Wohnraum. Ebenso wichtig sind die Gestaltung des Aussenraumes, wie es zum Beispiel bei der Erneuerung des Bleichergärtlis ausgezeichnet gelungen ist (siehe S. 21), oder Angebote wie jene von Vicino Luzern. Der Verein sorgt dafür, dass ältere Menschen möglichst lange zuhause leben können. Ich freue mich deshalb, dass Vicino in Littau einen neuen Standort eröffnen konnte (siehe S. 21).

Und zur Lebensqualität gehört auch die Sicherheit. Gerne lade ich Sie zum Sicherheitskafi ein. An vier Veranstaltungen im September und Oktober (siehe S. 20) möchten wir – Vertreterinnen und Vertreter der Luzerner Polizei und ich – mit Ihnen bei Kaffee und Gipfeli über Sicherheit diskutieren, Ihre Anliegen aufnehmen und Fragen beantworten. Ich bin auf den Austausch und die Begegnung mit Ihnen gespannt.

4 WOHNRAUMPOLITIK



Der Stadtrat ist mit seiner Wohnraumpolitik auf Kurs. Dank der Zusammenarbeit mit Wohnbaugenossenschaften und Privaten können in den nächsten fünf Jahren rund 600 gemeinnützige Wohnungen gebaut werden. Das Ziel der Initiative «Für zahlbaren Wohnraum», die Erhöhung des Anteils der gemeinnützigen Wohnungen auf 16 Prozent bis ins Jahr 2037, kann erreicht werden.

12 ABSTIMMUNG

Bis 2024 sollen im Velotunnel Bahnhof rund 800 Veloabstellplätze zur Verfügung stehen. Parlament und Stadtrat haben für die Planung einen Kredit von 1,27 Mio. Franken bewilligt. Dagegen hat ein Komitee das Referendum ergriffen.

14 QUARTIER



Mit dem Projektpool fördert die Stadt Luzern ein aktives Quartierleben. Unterstützt wurden beispielsweise das Hühnerkollektiv an der Industriestrasse, das interkulturelle 1.-August-Fest am Nordpol oder die Aufwertung des Dammgärtlis.

16 SCHULE



Die Ludothek Littau hat vor einem Jahr einen neuen Standort bezogen: im Schulhaus Littau-Dorf. Die Nähe zur Schule und die finanzielle Unterstützung durch das Projekt «Sozialraumorientierte Schule» bewähren sich.

18 PORTRÄT

Nadine Staub,
Pilzkontrolleurin

20 AKTUELL

Kanton Luzern und Stadt Luzern haben sich bei der Finanzierung der grossen Kulturbetriebe auf einen neuen Kostenteiler geeinigt.

24 KEHRSEITE

«DER DURCHGANGSBAHNHOF BRINGT DEN QUANTENSPRUNG»

Der Stadtrat lehnt die Initiative «Die Metro-Luzern verdient eine Chance» ab. Für ihn hat der Durchgangsbahnhof oberste Priorität. Er ist die Voraussetzung, um ein zukunftsträchtiges Netz für den öffentlichen Nahverkehr aufzubauen.



Stadtrat Adrian Borgula, Umwelt- und Mobilitätsdirektor: «Die Metro als zusätzliches Transportmittel wäre eine isolierte Parallellösung ohne Einbindung in das bewährte Bahn- und Bussystem.»

Adrian Borgula, warum ist der Stadtrat gegen eine Metro?

Eine Metro ist aus Sicht des Stadtrates unrealistisch, weil sie nicht finanzierbar ist. Sie ist für Luzern unpassend, weil sie nicht in das bewährte öffentliche Verkehrssystem integrierbar ist. Für den Transport von Carreisenden in die Innenstadt ist eine Metro zudem unverhältnismässig.

Immerhin würden Private die Metro finanzieren.

Sie würden den Bau des Parkhauses Reussegg und die Verbindung von dort zum Schwanenplatz finanzieren und rechnen dafür mit Kosten von 400 Mio.

Franken. Inwiefern darin die Kosten für die Bahninfrastruktur enthalten sind, ist unklar. Diese Linie zu einem Metronetz mit fünf Linien auszubauen, würde mehrere Milliarden Franken kosten, die kaum von Privaten, sondern wohl von der öffentlichen Hand bezahlt werden müssten.

Würde sich das nicht lohnen?

Eine Metro als zusätzliches System für den öffentlichen Verkehr passt nicht zu Luzern. Für gute Verbindungen innerhalb der Agglomeration sorgt bereits heute das S-Bahn- und Bussystem. Mit dem Durchgangsbahnhof Luzern kann dieses System massiv aus-

gebaut werden – ein eigentlicher Quantensprung. Der Stadtrat ist überzeugt, dass dies der richtige Ansatz zur Bewältigung der zukünftigen Mobilität in der Stadt, der Agglomeration und der Region Luzern ist und finanziell tragbar ist.

Die Metro als zusätzliches Transportmittel wäre eine isolierte Parallellösung ohne Einbindung in das bewährte Bahn- und Bussystem.

Aber wäre eine Metro nicht eine super Lösung für das Carproblem?

In Anbetracht der hohen Kosten beurteilt der Stadtrat diese Lösung als unverhältnismässig. Auch der von den Initiantinnen und Initianten angeführte Nutzen einer Metrostation unter dem Luzerner Kantonsspital erachtet der Stadtrat als sehr gering. Die Erschliessungssituation des Kantonsspitals konnte in den letzten Jahren bereits deutlich verbessert werden. Zudem sind weitere Massnahmen vorgesehen.

Und wie will der Stadtrat das Carproblem lösen?

Die kontroversen Diskussionen rund um verschiedene Carparkierungsprojekte haben gezeigt, dass es eine grundsätzliche Diskussion braucht, bevor Lösungen diskutiert werden. Dies hat den Stadtrat dazu bewogen, einen partizipativen Strategieprozess durchzuführen. In einem ersten Schritt soll ein gemeinsames Verständnis über die Zielsetzungen des Carregimes entwickelt werden. Erst in einem zweiten Schritt werden bestehende und allenfalls neue Projektideen an den Zielsetzungen gemessen und bewertet.

Urs Dossenbach

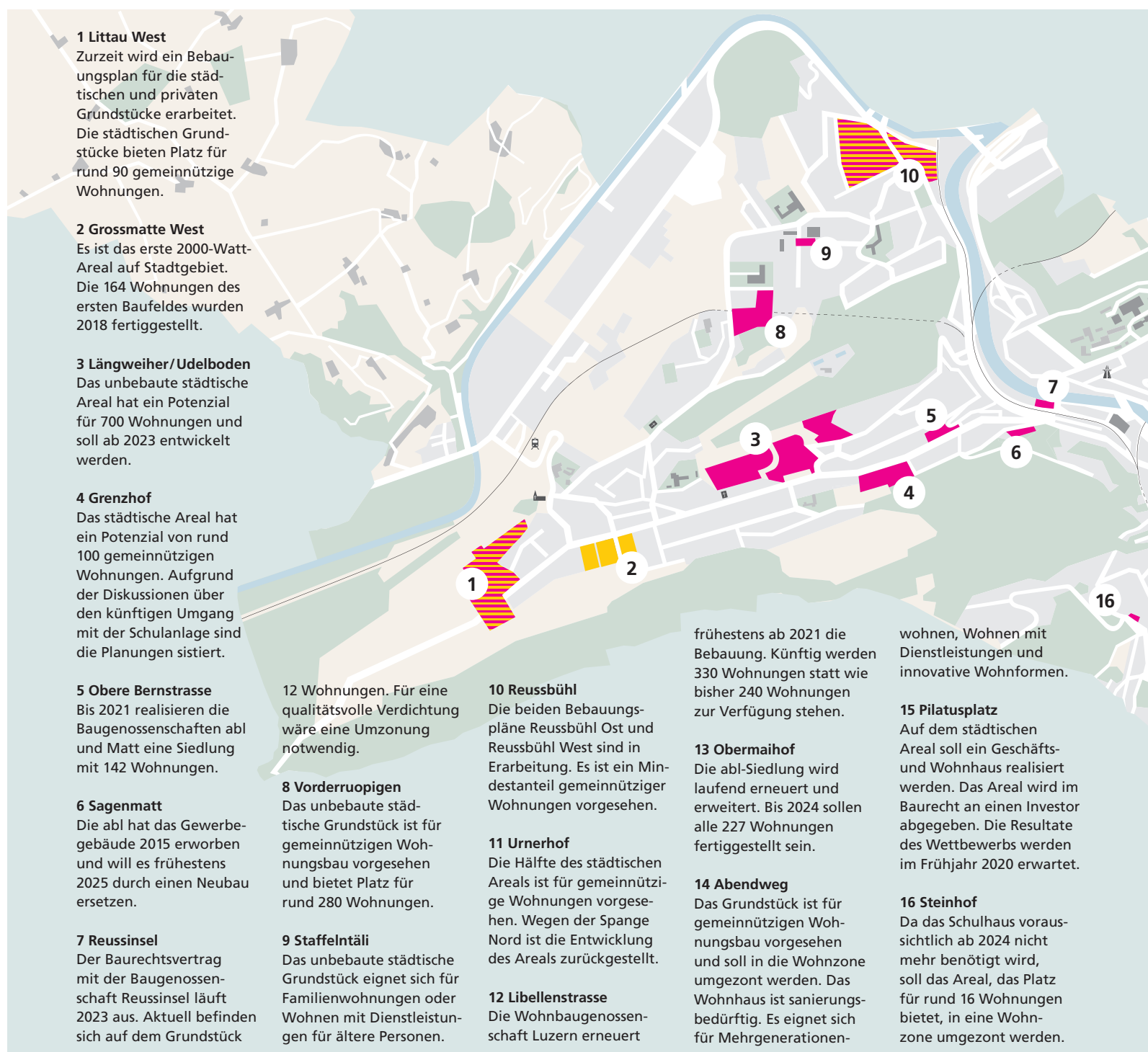
Projektleiter Kommunikation

NEUER, ZAHLBARER WOHNRAUM

Ein Zwischenbericht zuhanden des Parlaments belegt, dass sich die Stossrichtungen und Massnahmen der stadträtlichen Wohnraumpolitik bewährt haben. Und neuer Wohnraum entsteht: Die Karte zeigt grössere Bauvorhaben bis 2037.

Die Luzerner Stimmberechtigten haben 2012 entschieden, dass bis 2037 der Anteil gemeinnütziger Wohnungen in der Stadt Luzern 16 Prozent betragen soll. Die Stadt Luzern hat in den vergan-

genen Jahren die Strukturen und Rahmenbedingungen geschaffen, damit dieses Ziel erreicht wird (siehe S. 6 und 7). Eine der wichtigsten Massnahmen war die Abgabe im Baurecht der städtischen Areale



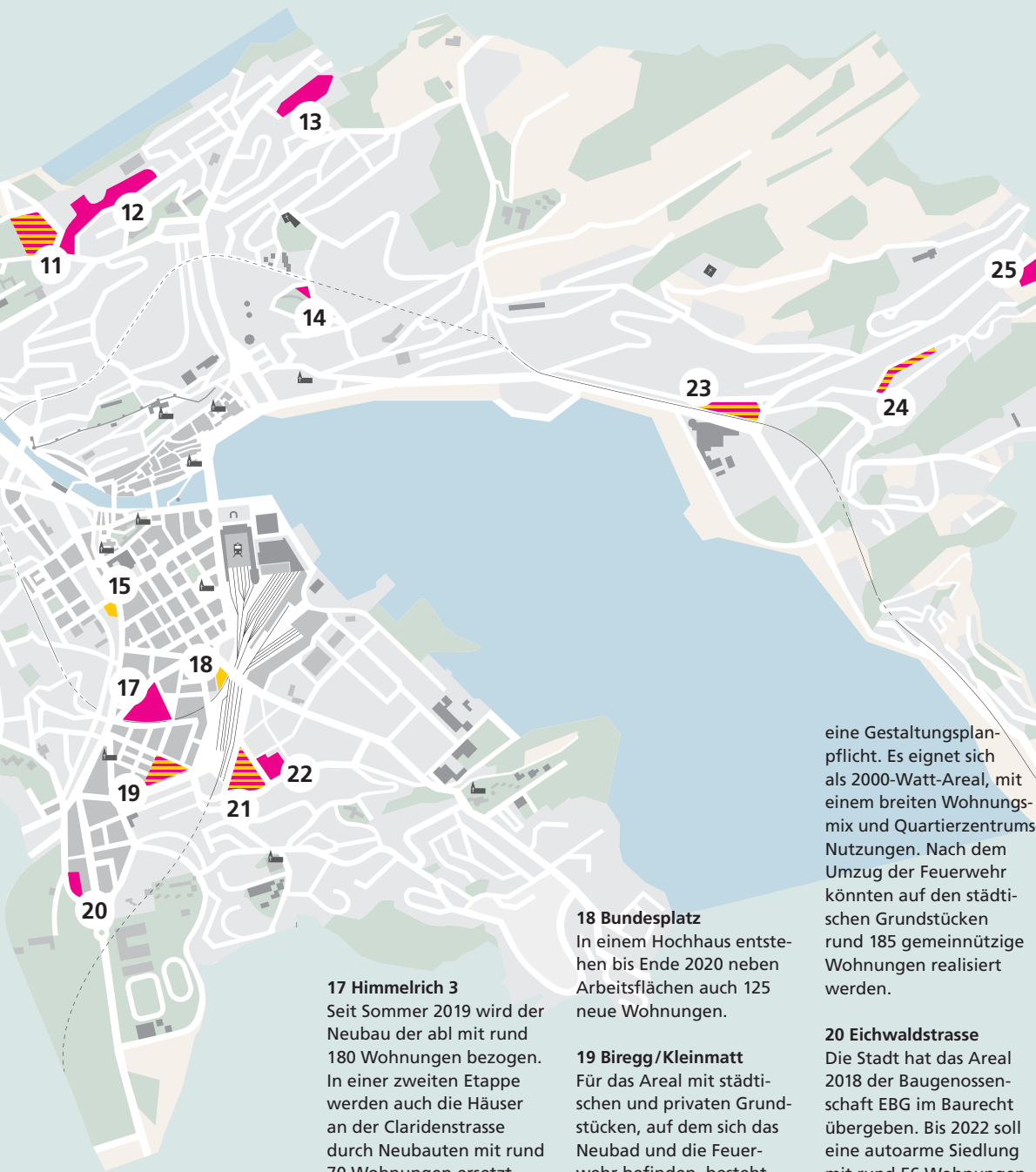
Obere Bernstrasse (5), Eichwaldstrasse (20), Industriestrasse (22) und Hochhüsliweid (25).

Allein auf diesen vier städtischen Arealen werden bis 2024 rund 450 gemeinnützige Wohnungen entstehen. Der Stadtrat will in den nächsten Jahren zudem weitere städtische Areale an gemeinnützige Wohnbauträger abgeben und so ermöglichen, dass rund 2000 zusätzliche gemeinnützige Wohnungen gebaut werden können. Der Stadtrat ist zuversichtlich, dass das Initiativziel erreicht werden kann,

wenn ein Grossteil dieses Potenzials ausgeschöpft wird und wenn gleichzeitig die gemeinnützigen Bauträger weitere Immobilien erwerben sowie sanierungsbedürftige Siedlungen mit Neubauten oder Aufstockungen verdichten.

Die unten stehende Karte zeigt die Areale, die für den gemeinnützigen Wohnungsbau vorgesehen sind, sowie grössere, heute bereits bekannte private Wohnbauentwicklungen, die im Zeithorizont bis 2037 geplant sind. (UD)

■ gemeinnütziger Wohnungsbau ■ privater Wohnungsbau ■ gemeinnütziger und privater Wohnungsbau



entstehen. Das Salzmagazin bleibt erhalten und wird umgenutzt.

21 «ewl Areal»

Bis 2026 entstehen neben einem Sicherheits- und Dienstleistungszentrum 72 gemeinnützige Wohnungen der abl sowie ein Pflegezentrum mit 81 Zimmern der Viva Luzern AG. Das Rote Haus wird zu einem Quartiertreffpunkt umgebaut.

22 Industriestrasse

Auf dem städtischen Areal baut die Kooperation Industriestrasse Luzern bis 2025 rund 160 Wohnungen nach den Kriterien der 2000-Watt-Gesellschaft. Das Chäslager bleibt erhalten und wird umgenutzt.

23 Brüel

Das Areal mit Gestaltungsplanpflicht und städtischen und privaten Grundstücken hat ein Potenzial für 25 gemeinnützige Wohnungen.

24 Würzenbachmatte

Die Pensionskasse will 13 Reihenfamilienhäuser durch einen Neubau ersetzen. Das Grundstück der reformierten Kirche soll in eine Wohnzone umgezont und für den gemeinnützigen Wohnungsbau vorgesehen werden.

25 Hochhüsliweid

Die Stadt hat das Grundstück 2019 der Baugenossenschaft SBL abgetreten. Bis 2024 entsteht eine autoarme Siedlung mit 88 Wohnungen vor allem für Familien.

17 Himmelrich 3
Seit Sommer 2019 wird der Neubau der abl mit rund 180 Wohnungen bezogen. In einer zweiten Etappe werden auch die Häuser an der Claridenstrasse durch Neubauten mit rund 70 Wohnungen ersetzt.

18 Bundesplatz
In einem Hochhaus entstehen bis Ende 2020 neben Arbeitsflächen auch 125 neue Wohnungen.

19 Biregg/Kleinmatt
Für das Areal mit städtischen und privaten Grundstücken, auf dem sich das Neubad und die Feuerwehr befinden, besteht

eine Gestaltungsplanpflicht. Es eignet sich als 2000-Watt-Areal, mit einem breiten Wohnungsmix und Quartierzentrums-Nutzungen. Nach dem Umzug der Feuerwehr könnten auf den städtischen Grundstücken rund 185 gemeinnützige Wohnungen realisiert werden.

20 Eichwaldstrasse
Die Stadt hat das Areal 2018 der Baugenossenschaft EBG im Baurecht übergeben. Bis 2022 soll eine autoarme Siedlung mit rund 56 Wohnungen

«WIR WERDEN DAS ZIEL VON 16 PROZENT ERREICHEN»

Bis 2024 werden in der Stadt Luzern rund 600 zusätzliche gemeinnützige Wohnungen gebaut. Für Baudirektorin Manuela Jost eine Bestätigung, dass der Stadtrat bei der Umsetzung der Initiative «Für zahlbaren Wohnraum» auf Kurs ist.



«Das Fundament ist gelegt», sagt Stadträtin Manuela Jost: Die Stadt Luzern hat die Strukturen und Rahmenbedingungen für eine effiziente Entwicklung im gemeinnützigen Wohnungsbau geschaffen.

Der Stadtrat hat 2012 von den Stimmberechtigten den Auftrag erhalten, den Anteil gemeinnütziger Wohnungen bis 2037 auf 16 Prozent zu erhöhen. Seit damals stagniert dieser Wert auf rund 13,5 Prozent. Warum geht es nicht vorwärts?

Es geht sehr wohl vorwärts. Es war immer klar, dass in den ersten Jahren nur wenige zusätzliche Wohnungen gebaut werden. Wir mussten zuerst die Strukturen und Rahmenbedingungen schaffen. Oder anders gesagt: Wir haben in den letzten Jahren das Fundament für eine effiziente Entwicklung im gemeinnützigen Wohnungsbau gelegt.

Wie sieht dieses Fundament aus?

Wir haben die Zusammenarbeit mit den gemeinnützigen Bauträgern intensiviert – insbesondere mit dem G-Net, dem Netzwerk gemeinnütziger Wohnbauträger Luzern, mit dem wir einen regelmässigen Austausch pflegen. Zudem wurden raumplanerische Instrumente zur Förderung des gemeinnützigen Wohnungsbaus eingeführt. Beispielsweise können Bauträger fünf Prozent mehr Wohnfläche realisieren, wenn sie in einem Projekt mit Gestaltungsplan gemeinnützige Wohnungen bauen. Weiter wurde mit dem «Luzerner Modell»

für Baurechtsverträge eine Grundlage geschaffen, dass die städtischen Areale effizient abgegeben werden können. Die wichtigste Massnahme ist aber die Abgabe der vier städtischen Areale Obere Bernstrasse, Eichwaldstrasse, Industriestrasse und Hochhüsliweid an Wohnbaugenossenschaften. Auf diesen und auf weiteren Grundstücken verschiedener Genossenschaften werden bis 2024 rund 600 zusätzliche gemeinnützige Wohnungen entstehen.

Reicht dies, um das Ziel zu erreichen?

Die 600 Wohnungen sind ein Anfang, der uns sehr zuversichtlich stimmt, dass wir das Ziel erreichen werden. Allein auf den städtischen Grundstücken haben wir ein Potenzial von 2000 zusätzlichen Wohnungen. Wenn wie bisher in der Stadt Luzern jährlich durchschnittlich insgesamt 300 neue Wohnungen gebaut werden, reichen diese 2000 gemeinnützigen Wohnungen, um den Anteil bis 2037 auf 16 Prozent zu erhöhen. Hinzu kommt, dass gemeinnützige Bauträger weitere Immobilien erwerben sowie sanierungsbedürftige Siedlungen mit Neubauten oder Aufstockungen verdichten werden.

Wo sehen Sie das Potenzial für die 2000 zusätzlichen Wohnungen?

Wohnungsmarkt wird sich kaum verändern

Wir werden in den kommenden Jahren unter anderem die Areale Vorderruopigen, Abendweg und Biregg/Kleinmatt an gemeinnützige Bauträger abgeben. Zudem hat der Stadtrat im Zwischenbericht zur Wohnraumpolitik weitere Areale – Littau West, Staffelntäli und heutiges Schulhaus Steinhof – definiert, die ebenfalls dem gemeinnützigen Wohnungsbau zugeführt werden sollen.

Wo sehen Sie dabei die Herausforderungen?

Wir wissen nicht, wie sich der Wohnungsmarkt entwickelt. Sollten plötzlich allgemein viel mehr Wohnungen als angenommen gebaut werden, wird es schwierig, den Anteil der gemeinnützigen zu erhöhen. Zudem sind wir darauf angewiesen, dass das Potenzial tatsächlich ausgeschöpft wird, das heisst, dass der politische Wille vorhanden ist, die definierten städtischen Grundstücke an gemeinnützige Bauträger abzugeben.

Die Schaffung von gemeinnützigen Wohnungen ist nur ein Ziel der städtischen Wohnraumpolitik. Was sind die weiteren Themen?

Ein Anliegen ist der haushälterische Umgang mit dem knapper werdenden Boden. Wir müssen den Flächenverbrauch reduzieren. Auch hier leisten Wohnbaugenossenschaften einen wichtigen Beitrag (siehe S. 8 und 9). Weiter will der Stadtrat qualitativ hochstehende Aussenräume schaffen und energieeffizientes Wohnen fördern. Übergeordnetes Ziel ist, für alle Bevölkerungsgruppen eine hohe Lebensqualität und ein vielfältiges Wohnungsangebot zur Verfügung zu stellen, das heisst für Menschen mit unterschiedlichem Alter, Einkommen oder Lebensstil. Dies ist eine Voraussetzung für die sozialräumliche Durchmischung.

In welchen Bereichen besteht diesbezüglich Handlungsbedarf?

Dem Stadtrat ist es ein Anliegen, den für eine Stadt wie Luzern eher geringen Anteil an Familien zu erhöhen. Zudem will er dafür sorgen, dass auch ältere Personen genügend zahlbaren Wohnraum zur Verfügung haben. Wir werden deshalb eine Strategie zum Wohnen im Alter entwickeln, mit der auch die Schnittstellen zwischen der Alters- und der Wohnraumpolitik geklärt werden sollen. Eine weitere Herausforderung sind Vermietungsplattformen. Die Vermietung von Wohnungen für Ferien oder Kurzaufenthalte ist grundsätzlich eine gute Sache, hat aber in den letzten Jahren stark zugenommen. In der Stadt gibt es 360 solche Angebote, davon 292 Wohnungen von professionellen Anbieterinnen und Anbietern wie Airbnb. Der Stadtrat will deshalb ein Monitoring einführen und Massnahmen prüfen, um diese professionellen Angebote zum Schutz des Wohnraums für die Bevölkerung besser regulieren zu können. Es soll verhindert werden, dass ganze Liegenschaften aufgekauft und so dem Wohnungsmarkt entzogen werden.

Der Stadtrat ist zuversichtlich, dass der Anteil an gemeinnützigen Wohnungen am gesamten Wohnungsbestand bis 2037 auf 16 Prozent erhöht werden kann. Dabei geht er von zwei Bedingungen aus: Erstens braucht es den politischen Willen, dass ein Grossteil der vom Stadtrat vorgesehenen städtischen Areale tatsächlich an gemeinnützige Bauträger abgegeben werden kann. Nur so ist es realistisch, das vorhandene Potenzial auszuschöpfen. Die zweite Bedingung ist, dass sich der Wohnungsmarkt in den nächsten Jahren nicht gross verändert. Sollten plötzlich viel mehr Wohnungen als angenommen gebaut werden, müssten auch mehr gemeinnützige Wohnungen realisiert werden, um deren Anteil auf 16 Prozent zu erhöhen.

Kurzfristig keine grossen Veränderungen

Der Stadtrat geht davon aus, dass in der Stadt Luzern – inklusive gemeinnütziger Wohnungen – jährlich durchschnittlich insgesamt rund 300 Wohnungen gebaut werden. Eine Annahme, die von Michel Amberg, Immobilien-Experte der Luzerner Kantonalbank, grundsätzlich gestützt wird. «In den vergangenen fünf Jahren wurden in der Stadt Luzern im Durchschnitt jährlich zirka 380 neue Wohnungen gebaut», sagt er. Die Zahlen sind allerdings von Jahr zu Jahr sehr unterschiedlich. So sei davon auszugehen, dass 2019 in der Stadt Luzern 500 neue Wohnungen entstehen würden. Grundsätzlich wird sich der Wohnungsmarkt aber kaum verändern. Michel Amberg erwartet in den nächsten sechs Jahren einen Zuwachs von 2000 Wohnungen oder pro Jahr rund 330. Nimmt man das Einzugsgebiet der Agglomerationsgemeinden Kriens, Emmen, Horw, Ebikon mit dazu, sind es im Durchschnitt 1400 neue Wohnungen.

Zunehmende Komplexität

Jährlich 380 Wohnungen in den letzten fünf Jahren, 330 in den nächsten sechs Jahren – in der langen Frist seien die vom Stadtrat prognostizierten 300 Wohnungen trotzdem realistisch, sagt Michel Amberg. «Es ist abzusehen, dass die Wohnungsproduktion in der langfristigen Tendenz in sämtlichen urbanen Räumen der Schweiz abnehmen wird.» Die Gründe dafür sieht er bei der neuen Raumplanung und bei der zunehmenden Komplexität. Das revidierte Raumplanungsgesetz des Bundes, das am 1. Mai 2014 in Kraft getreten ist, sei aufgrund der kleinteiligen Parzellierung in den Zentren, der bestehenden Rechtsgrundlagen, Denkmalschutzfragen sowie unterschiedlichen Eigentümerbedürfnisse erschwert umsetzbar. Dank der im Gesetz geforderten Verdichtung entstehen in den urbanen Zentren zwar grössere Bauvolumen. «Diese Bauvorhaben benötigen aber ein sehr viel höheres Mass und Verständnis an Planung, Zeit, Vorinvestitionen, Kapital und Risikobereitschaft.»

Michel Amberg ist deshalb überzeugt, dass sich langfristig das Bauvolumen schweizweit «abkühlen» wird. «Um wie viel, wird sich zeigen.» Für die Stadt Luzern komme hinzu, dass die grossen Areale und Brachflächen nach 2024 weitgehend überbaut sein würden. (UD)

Urs Dossenbach

Projektleiter Kommunikation

KOORDINIEREN, SANIEREN UND SENSIBILISIEREN

Um die Ziele der Wohnraumpolitik zu erreichen, ist die Stadt auf Hilfe angewiesen. Eine zentrale Rolle spielen die Wohnbaugenossenschaften und Stiftungen. Zudem will der Stadtrat den Austausch mit privaten Akteuren fördern.



Florian Flohr an der Industriestrasse: Das G-Net hat bei der Entwicklung des Areals die Interessen der fünf beteiligten Genossenschaften koordiniert.

Die Entwicklung des Areals an der Industriestrasse, das die Stadt 2016 im Baurecht abgegeben hat, war die erste grosse Herausforderung für das G-Net, quasi das Pionierprojekt. Das Netzwerk gemeinnütziger Wohnbauträger Luzern, wie es in voller Länge heisst, wurde 2013 gegründet. Ziel ist, die Rolle des gemeinnützigen Wohnungsbaus in der Stadt Luzern zu stärken. «Bei der Industriestrasse hatten wir vor allem die Aufgabe, die Interessen der fünf beteiligten Genossenschaften zu koordinieren, die sich in der IG Industriestrasse

zusammengeschlossen haben», sagt Koordinator Florian Flohr. Der Präsident der Oekumenischen Wohnbaugenossenschaft Luzern (OeWL) bildet zusammen mit vier weiteren Vertretern der 23 Mitglieder den fünfköpfigen Ausschuss des G-Net.

Zusammengerückt

Die Genossenschaften, Stiftungen und Organisationen des G-Net sind von der Grösse her – die kleinsten besitzen 30, die grössten bis zu 2500 Wohnungen –, aber auch von der politischen oder ideologischen Ausrichtung her sehr unterschiedlich. «Mit dem G-Net sind wir zusammengerückt», sagt Florian Flohr. «Der Austausch hilft, die gemeinsamen Interessen zu formulieren, grössere Projekte zu stemmen und zum Beispiel gegenüber der Stadt gemeinsam aufzutreten», sagt Florian Flohr.

Mit der Stadt stehe man regelmässig in Kontakt. «Die Zusammenarbeit ist gut und konstruktiv.» Allerdings sind die Erwartungen oft sehr hoch. Dass der Staat die Rahmenbedingungen vorgibt, sei selbstverständlich. In Detailfragen wünscht sich Florian Flohr aber mehr Spielraum, zum Beispiel bei der Frage, wie Belegungsvorschriften auszugestalten sind. «Für eine Partnerschaft auf Augenhöhe wäre es förderlich, wenn insbesondere das Parlament etwas vom Anspruch, alles regeln zu müssen, abrücken und den Genossenschaften mehr Eigenständigkeit gewähren würde.» In diesem Zusammenhang ist Florian Flohr froh, dass der Stadtrat in seinem Zwischenbericht zur Wohnraumpolitik fest-



Die Baugenossenschaft Matt hat das Hochhaus Fanghöfli 2013 von einer privaten Besitzerin erworben und die 36 Wohnungen saniert.

hält, dass «die Vielzahl städtischer Interessen nicht bei jeder Arealentwicklung vollständig berücksichtigt werden kann».

Andere Aufgabe, weniger Ressourcen

Mitglied des G-Net ist auch die Gemeinnützige Stiftung für preisgünstigen Wohnraum Luzern (GSW). Für Geschäftsführer Rolf Fischer ist wichtig zu betonen, dass die GSW nicht die gleichen Aufgaben und auch nicht die gleichen Ressourcen wie die Wohnbaugenossenschaften hat. «Wir kümmern uns um Wohnraum für Personen, die keine oder kaum eine Chance haben, zahlbare Wohnungen auf dem Wohnungsmarkt oder bei gemeinnützigen Wohnbaugenossenschaften zu finden.» Die Mieterinnen und Mieter der GSW sind etwa Personen mit finanziellen Problemen, mit Migrationshintergrund, psychisch- und suchtkranke Menschen oder Patchwork-Familien.

Mehr Wohnfläche und mehr Wohnungen

Um diesen Personen zahlbaren Wohnraum zur Verfügung zu stellen, kauft und unterhält die GSW Liegenschaften. «Der Kontakt innerhalb des G-Net hilft uns, geeignete Objekte zu finden», sagt Rolf Fischer. «Mitmachen bei der Arealentwicklung kommt für uns aber nicht in Frage. Die Mieten bei Neubauten wären für unsere Mieterinnen und Mieter viel zu hoch.» Auch der Kauf von Liegenschaften wird aufgrund der steigenden Immobilienpreise immer schwieriger. Zudem gebe es in der Stadt Luzern immer weniger Liegenschaften zu kaufen. Die GSW beschäftigt sich deshalb vor allem mit der Sanierung und Erweiterung der eigenen Häuser. So ist geplant, das Haus an der Baselstrasse 80 im Frühling 2020 total zu sanieren und um ein Stockwerk

zu ergänzen. Dadurch kann die Wohnfläche von heute 1250 auf 1800 Quadratmeter und die Anzahl Wohnungen von 18 auf 34 erhöht werden. Weitere Projekte der GSW sind die Sanierung der 12 Wohnungen an der Neustadtstrasse 4 für 2,5 Mio. Franken und der 60 kleinen Wohnungen im Gebäude am Neuweg 3 für 3 Mio. Franken.

Verlässliche Partnerinnen

Für Florian Flohr vom G-Net sind die Ziele der städtischen Wohnraumpolitik realistisch. Neben der Entwicklung der städtischen Areale, neben Zukäufen von Liegenschaften, neben Sanierungen und Erweiterungen müsse es aber auch Ziel sein, die privaten Liegenschaftsbesitzerinnen und -besitzer für den genossenschaftlichen Wohnungsbau zu begeistern, damit sie vermehrt Grundstücke dem gemeinnützigen Wohnungsbau zur Verfügung stellen. Ein gutes Beispiel dafür ist das Fanghöfli. Die Baugenossenschaft Matt konnte das Hochhaus mit 36 Wohnungen 2013 von privater Seite erwerben. «Die Wohnbaugenossenschaften sind verlässliche Partnerinnen und zahlen vernünftige Preise», sagt Florian Flohr. Der Koordinator des G-Net hat sich deshalb vorgenommen, mit den Privaten den Austausch zu suchen. Ein Anliegen, das auch bei der Stadt erkannt wurde. Neben zehn anderen Massnahmen, die in der Wohnraumpolitik aufgelistet sind, will auch der Stadtrat die privaten Akteure für die Wohnraumpolitik sensibilisieren. Dazu ist unter anderem eine jährliche Veranstaltung angedacht mit dem Ziel, die verschiedenen Akteure des Wohnungsmarktes der Stadt Luzern zu vernetzen.

Urs Dossenbach

Projektleiter Kommunikation



Rolf Fischer, Geschäftsführer GSW: «Mitmachen bei der Arealentwicklung kommt für uns nicht in Frage.» Die GSW beschäftigt sich deshalb – wie zum Beispiel an der Neustadtstrasse 4 – vor allem mit Sanierungen und Erweiterungen.

Gemeinnützigkeit

Eine Organisation im Wohnungsbau gilt als gemeinnützig, wenn sie beispielsweise nachhaltig für finanziell tragbaren Wohnraum sorgt, keine zu hohen Dividenden auszahlt oder die Spekulation mit Liegenschaften ausschliesst. Die genaue Definition ist im Bundesgesetz und in der Verordnung über die Förderung von preisgünstigem Wohnraum beschrieben.

Bezahlbarer Wohnraum

Es gibt keine allgemeingültige Definition des Begriffs. Richtwerte besagen aber, dass Wohnraum als bezahlbar gilt, wenn nicht mehr als ein Drittel des Haushaltseinkommens für die Miete ausgegeben wird. Grundsätzlich umfasst «bezahlbarer Wohnraum» Wohneinheiten, die auch für Haushalte mit niedrigem Einkommen in einem spezifischen Gebiet angemessen und finanziell tragbar sind. Unter welchen Bedingungen Wohnraum als bezahlbar gilt, ist demnach abhängig von der jeweiligen finanziellen Situation (Einkommen), dem Wohnort (Stadt, Quartier) und der Haushaltsgrösse.

Abgabe im Baurecht

Die Abgabe von Bauland im Baurecht ist eine Alternative zum Verkauf. Das Bauland bleibt im Besitz der Eigentümerschaft. Das Recht zum Bauen wird aber einem Baurechtsnehmer übertragen. Dieser bezahlt dafür einen vereinbarten jährlichen oder einmaligen Baurechtszins an die Eigentümerschaft. Der Vertrag ist üblicherweise zeitlich begrenzt.

IMMER MEHR HAUSHALTE MIT NUR EINER PERSON

Zahlen und Fakten: Der Bericht «Statistische Beobachtungen & Analysen» zeigt, dass die Quartiere Luzerns bei der Wohnfläche pro Kopf oder beim Anteil Eigentums-, Miet- und gemeinnützige Wohnungen grosse Unterschiede aufweisen.

Eine Grundlage für den Zwischenbericht des Stadtrates zur Wohnraumpolitik ist der städtische Bericht «Statistische Beobachtungen & Analysen». Darin enthalten sind Statistiken zur Wohnbevölkerung, zum Wohnungsbestand und zum Wohnungsmarkt. Zudem wird auf die Bedeutung und die Wirkung des gemeinnützigen Wohnungsbaus und auf zielgruppenspezifische Wohnangebote eingegangen.

Auf diesen Grundlagen hat der Stadtrat die Herausforderungen und Handlungsfelder sowie die Massnahmen seiner Wohnraumpolitik definiert (siehe Seiten 6 und 7). Im Folgenden finden sich vier ausgewählte Statistiken zur Stadt Luzern.

Weitere Informationen

www.wohnen.stadt Luzern.ch

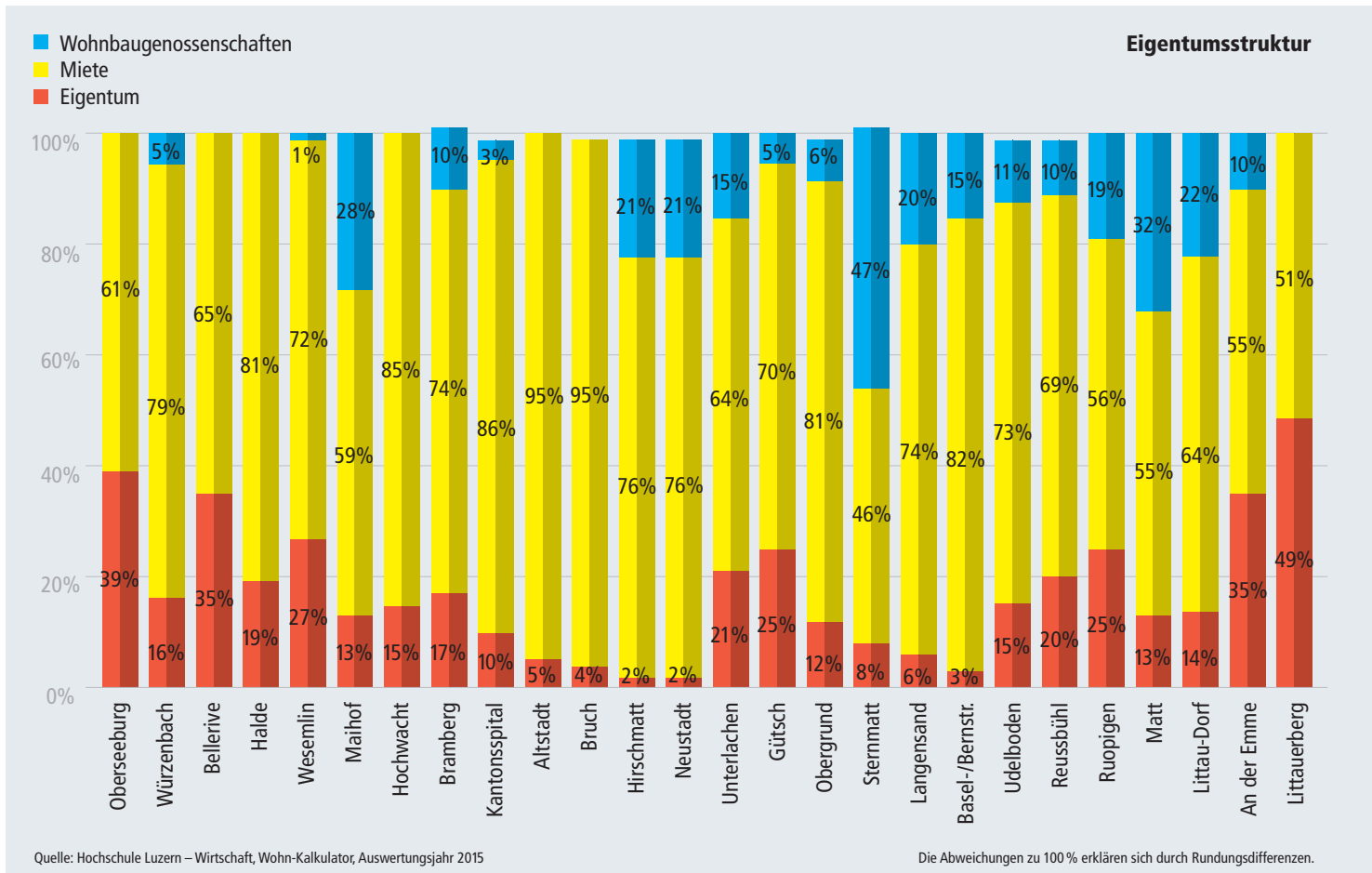
83 Prozent sind Mieterinnen und Mieter

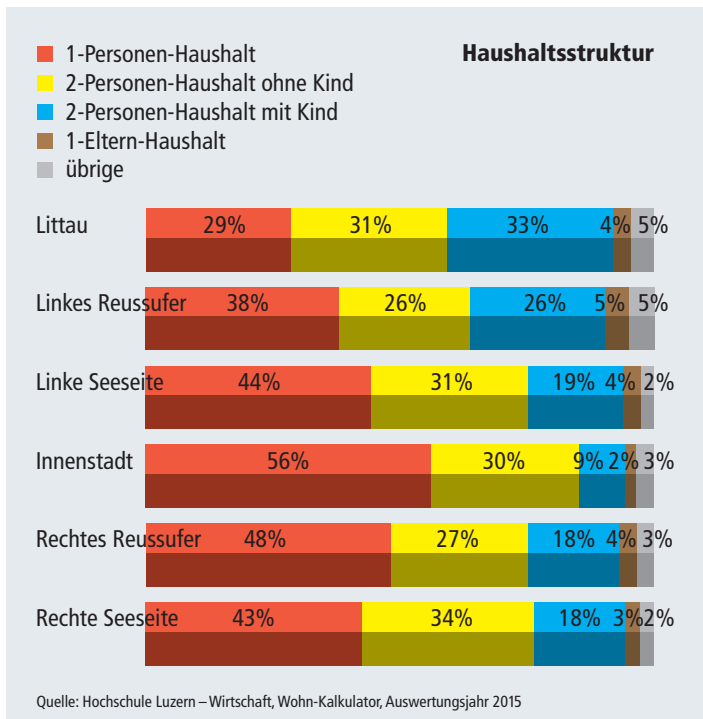
Eine überwiegende Mehrheit der Bevölkerung der Stadt Luzern, nämlich 83 Prozent, wohnt zur Miete. Die Wohneigentumsquote liegt bei 16 Prozent, die sich in 6 Prozent Eigenheim und 10 Prozent Stockwerkeigentum aufteilen. Seit 2012 hat sich der Anteil an Eigentumswohnungen um 2 Prozent erhöht. Dies ist auf die Zunahme beim Stockwerkeigentum zurückzuführen.

teilweise hohe Anteile. Im Gegensatz dazu ist der Anteil an selbstbewohntem Wohneigentum in der Innenstadt verschwindend klein.

Einen erhöhten Anteil an Genossenschaftswohnungen gibt es in den Quartieren am linken Seeufer, in Littau sowie im Maihof. In diesen Quartieren gibt es grosse zusammenhängende Genossenschaftssiedlungen. Ein Beispiel dafür ist das Eisenbahnerdörfli der Genossenschaft EBG im Quartier Sternmatt / Geissenstein mit über 400 Wohnungen.

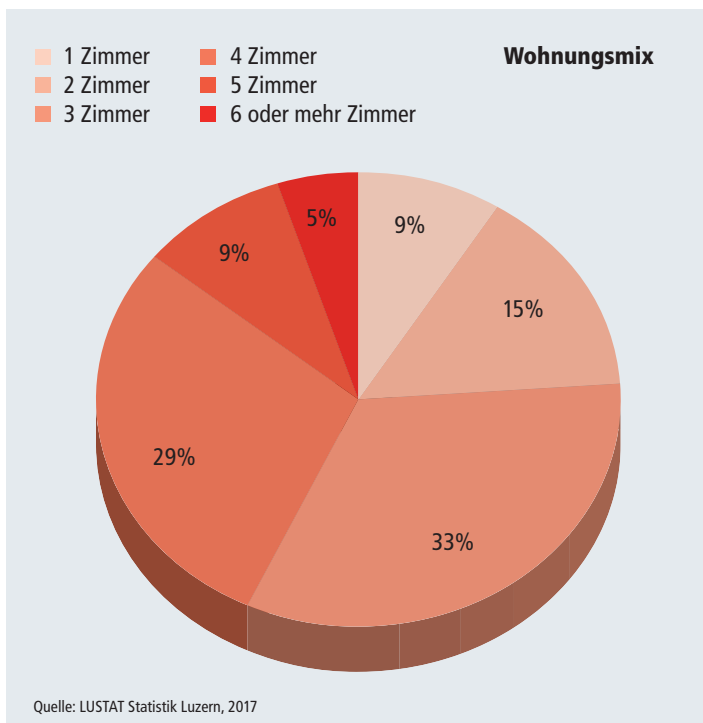
Das Wohneigentum ist in den Quartieren sehr unterschiedlich verteilt (siehe unten stehende Grafik): Auf der rechten Seeseite und in Littau gibt es





In der Innenstadt leben 56 Prozent alleine

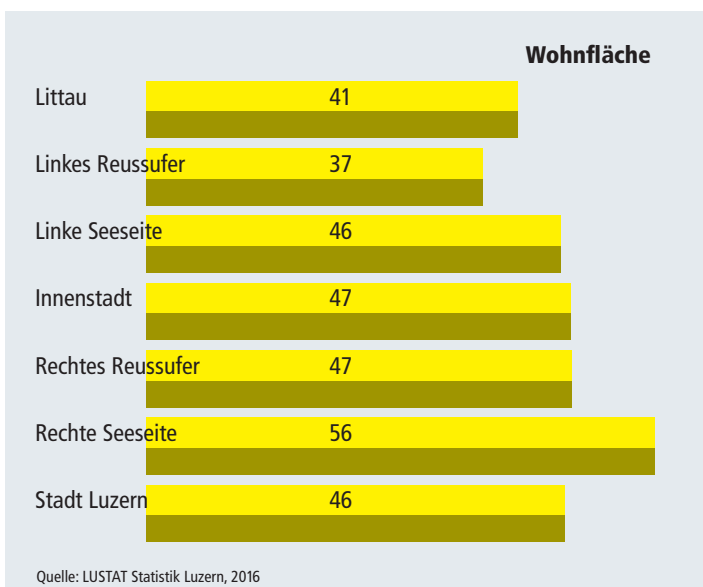
Der steigende Wohlstand, die Veränderung der Lebensstile und damit verbunden die Individualisierung sowie der demografische Wandel haben in den vergangenen Jahrzehnten insbesondere in städtischen Gebieten zu einer Zunahme an Einpersonenhaushalten geführt. 1970 lebte in Luzern in 23 Prozent aller Privathaushalte nur eine Person. Heute sind es mit 45 Prozent fast doppelt so viele. In 19 Prozent der Haushalte leben Paare mit Kindern und in weiteren 5 Prozent alleinerziehende Personen. In den Quartieren am linken Reussufer und in Littau ist der Anteil an Familienhaushalten am höchsten (siehe nebenstehende Grafik). In der Innenstadt hingegen gibt es grossmehrheitlich Ein- und Zweipersonenhaushalte. Dies hängt mit der Altersstruktur zusammen. So sind im Hirschmattquartier 54 Prozent der Bevölkerung zwischen 20 und 39 Jahre alt. Im Durchschnitt leben in der Stadt Luzern 1,9 Personen in einer Wohnung. Die Belegungsdichte der Wohnungen in der gesamten Schweiz lag 2016 bei 2,2 Personen.



62 Prozent Drei- oder Vierzimmerwohnungen

Ein breiter Wohnungsmix ist eine zentrale Voraussetzung für eine sozialräumliche Durchmischung. In der Stadt Luzern ist der Anteil an grossen Wohnungen hoch. Über 60 Prozent aller Wohnungen haben drei oder vier Zimmer. Ein ähnliches Bild zeigt ein schweizweiter Vergleich: Luzern gehört zusammen mit Winterthur und St. Gallen zu den Städten mit einem erhöhten Anteil (43 Prozent) an Wohnungen mit vier oder mehr Zimmern (siehe nebenstehende Grafik).

Grosse Wohnungen gibt es vor allem auf der rechten Seeseite, während es in der Innenstadt besonders viele Kleinwohnungen hat. Der hohe Anteil an grossen Wohnungen ist darauf zurückzuführen, dass seit 2011 67 Prozent aller Neubauwohnungen drei oder vier Zimmer haben. Der Anteil an neuen Ein- und Zweizimmerwohnungen beträgt 22 Prozent. Seit 2014 steigt der Anteil an neu erstellten Ein- und vor allem Zweizimmerwohnungen allerdings, während die Anzahl neu erbauter Grosswohnungen mit fünf oder mehr Zimmern abnimmt.



Durchschnittlich 46 Quadratmeter pro Person

Um die Ziele der 2000-Watt-Gesellschaft zu erreichen, gilt es auch, den Wohnflächenverbrauch zu reduzieren. Dieser ist in den vergangenen Jahrzehnten schweizweit aber stark angestiegen. 2016 betrug er durchschnittlich 45 Quadratmeter pro Person. Im Vergleich zu Städten wie Basel (41), Bern und Zürich (39) oder Genf (36) hat Luzern mit 46 Quadratmetern einen relativ hohen Verbrauch, wobei es zwischen den Quartieren und bei den Wohneigentumsformen ziemlich grosse Unterschiede gibt (siehe nebenstehende Grafik). Im Bellerive werden über 65 Quadratmeter gemessen. An der Basel-/Bernstrasse und im Uedelboden sind es nur 34, unter anderem weil hier mehr Familien leben. Bei gemeinnützigen Wohnungen liegt der Flächenverbrauch pro Kopf bei 38, bei Mietwohnungen bei 44 und bei Stockwerkeigentum bei 55 Quadratmetern.

DER EHEMALIGE «POSTTUNNEL» SOLL ZUM VELOTUNNEL WERDEN

Grosser Stadtrat und Stadtrat wollen den ehemaligen «Posttunnel» zwischen der Neustadt und dem Inseli für die Veloparkierung nutzen. Gegen den Projektierungskredit von 1,27 Mio. Franken hat ein Komitee das Referendum ergriffen.



Im Velotunnel stehen provisorisch 420 Veloabstellplätze zur Verfügung. Sagen die Stimmberechtigten Ja, werden es ab 2024 rund 800 sein.

Rund um den Bahnhof gibt es heute 2800 Veloabstellplätze. Diese sind stark ausgelastet und zum Teil überbelegt. Durch weitere Angebotsverbesserungen im öffentlichen Verkehr sowie die Velofördermassnahmen der Mobilitätsstrategie wird sich die Nachfrage weiter erhöhen. Bis 2035 wird für das Gebiet Neustadt / Bahnhof ein Bedarf von rund 7000 Abstellplätzen erwartet.

Im Mai 2019 haben die Stimmberechtigten der Planung von 1100 zusätzlichen Veloabstellplätzen in der Velostation Bahnhofstrasse zugestimmt. Als weitere Massnahme soll der ehemalige «Posttunnel» als Velotunnel für die Veloparkierung und den Zugang zum Bahnhof genutzt werden. Hier sollen ab 2024 rund 800 Veloabstellplätze zur Verfügung stehen. Dieser Tunnel zwischen Zentralstrasse und ehemaligem Postverteilerzentrum, der heutigen Universität Luzern, diente der Post früher als Querverbindung zu den Perrons für die Be- und Entladung der Züge.

Umfahrung des Bahnhofplatzes

Im Herbst 2017 legte der Stadtrat dem Parlament einen Projektierungskredit vor, um den «Posttunnel» als Veloabstellanlage nutzen zu können. Der Grosse Stadtrat wies die Vorlage allerdings zurück: Hauptkritikpunkt war, dass der ehemalige Postbetriebstunnel nur als Parkierungsanlage genutzt und nicht auch als befahrbare Verbindung von der Habsburgerstrasse bis zum Inseli und somit als Umfah-

rung des Bahnhofplatzes hätte genutzt werden können. Wegen der prekären Situation bei der Veloparkierung entlang der Zentralstrasse hat die SBB zusammen mit der Stadt Luzern beschlossen, ab Juli 2019 einen Teil des «Posttunnels» provisorisch als Veloparkierungsanlage zu nutzen. Der Zugang zu den 420 Veloabstellplätzen ist über einfache Schieberillen von der Zentralstrasse und der Habsburgerstrasse möglich. Die Installation der Schieberillen ist eine provisorische Sofortmassnahme. Als Dauerlösung ist diese Erschliessung hingegen nicht tragbar.

Variante C

Der Stadtrat hat dem Parlament im Januar 2019 drei Varianten für die Nutzung des «Posttunnels» als Velotunnel vorgelegt. Die Erschliessung zum Velotunnel mit Zugangsrampe und verbreiterter Unterquerung der Zentralstrasse ist sehr komplex und kostspielig: Es wird je nach Variante mit Realisierungskosten von 13,3 Mio. (Variante A), 9,6 Mio. (Variante B) oder 7,5 Mio. Franken (Variante C) gerechnet. Die Mehrheit des Grossen Stadtrates hat sich für die Projektierung der Variante C entschieden: Diese Variante gewährt zwar keine Durchfahrt durch den Tunnel. Sie ist aber die einzige Lösung, bei der im Vergleich zu heute zusätzliche Veloabstellplätze geschaffen werden können. Von den Realisierungskosten von 7,5 Mio. Franken entfallen rund 800'000 Franken auf die Infrastruktur für die

Veloabstellplätze, rund 6,7 Mio. Franken müssen für die Tunnelverlängerung und den Bau der neuen Rampen-, Treppen- und Liftanlage eingesetzt werden. Diese 6,7 Mio. Franken sind als Vorinvestition in den Durchgangsbahnhof zu sehen. Mit dem Bau des Durchgangsbahnhofs kann der Velotunnel nämlich weder als Durchfahrtsmöglichkeit noch als Parkieranlage für den Veloverkehr genutzt werden. Der Velotunnel und die heutige Fussgängerunterführung werden dann zumal mit geringen Anpassungen als Zugang für die wesentlich grösseren Personenströme zum Durchgangsbahnhof benö-

tigt. Die SBB hat schriftlich bestätigt, dass dieser Zugang über das Projekt «Durchgangsbahnhof» mitfinanziert werden könnte, sobald das Bundesparlament dem FABI-Ausbauschnitt 2040 zugestimmt hat. Bis dahin muss allerdings die Stadt Luzern die Kosten übernehmen.

Empfehlung an die Stimmberechtigten

Grosser Stadtrat und Stadtrat empfehlen den Stimmberechtigten, dem Kredit von 1,27 Mio. Franken für die Projektierung des Velotunnels Bahnhof zuzustimmen. (DC)

Argumente des Referendumskomitees

Nein zum Projektierungskredit Velotunnel Bahnhof

Kaum ein Argument wird so oft in der politischen Diskussion eingebracht wie jenes der «Nachhaltigkeit». Wobei dieser Begriff sehr wohl seine Berechtigung hat, wenn die Politik über zukunftsweisende Projekte zu entscheiden hat. So gilt es abzuwägen, ob zu tätige Investitionen aus gesellschaftlicher (Nutzen für die Bevölkerung), wirtschaftlicher (Kosten-Nutzen-Verhältnis) und ökologischer (Auswirkung auf die Umwelt) Betrachtung in einem verantwortbaren Verhältnis stehen. Ein Vergleich zur Nachhaltigkeit, dessen schon fast erschreckendes Ergebnis uns letztendlich dazu bewog, das Referendum zu ergreifen.

Obwohl der Velotunnel als Lösung zur Veloparkierung um den Bahnhof angepriesen wird, ist absehbar, dass die Nutzbarkeit dieser Investition nur wenige Jahre gegeben sein wird, weil mit der Realisierung des Durchgangsbahnhofs der «Posttunnel» wegfallen wird. Auch wenn der Baubeginn noch nicht bestimmbar ist, werden die Investitionen in den Velotunnel wohl weniger als 10 Jahre nutzbar sein!

Bei der Abstimmung geht es dabei nicht um den Entscheid zur Nutzung des existierenden «Posttunnels», sondern einzig um Massnahmen zu dessen Zufahrt. Unabhängig vom Ausgang der Referendumsabstimmung werden im «Posttunnel» durch Stadt und SBB rund 400 Veloabstellplätze realisiert. Diese provisorische Nutzung als Veloparking ist nicht Gegenstand des Referendums. Im Gegenteil, diese Massnahme könnte zu Kosten von maximal Fr. 150'000.– umgesetzt werden. Die Velofahrenden müssten jedoch, um in den «Posttunnel» zu gelangen, absteigen und das Velo über eine Schieberille beim Treppenabgang Zentralstrasse hinunterschieben. Doch offensichtlich soll es den Velofahrenden nicht zugemutet werden können, kurz abzusteigen und ihr Velo zu stossen! Deshalb soll die bestehende Wendeltreppe mit Lift vollständig abgerissen und zum Preis von rund 8,75 Millionen durch eine neue Rampe mit Treppe und Lift ersetzt werden.

Seitens der Befürworter wird zwar argumentiert, dass diese Rampe nach der Realisierung des Durchgangsbahnhofs weiterhin als Zugang zum Bahnhof genutzt werden

kann. Doch ist noch völlig offen, in welcher Form dieser Zugang zum Bahnhof dereinst auch den Anforderungen entspricht. Auch wenn eine Integration in den Durchgangsbahnhof möglich sein würde, muss die Frage gestellt werden, ob es wirklich diese gross dimensionierte Rampenanlage benötigt oder nicht doch der nun zum Abriss geweihte bestehende Treppen-/Liftabgang weiterhin seine Dienste getan hätte. Hier wird bestehende, den Ansprüchen genügende Infrastruktur vernichtet, nur um der Bequemlichkeit einzelner Velofahrer Rechnung zu tragen.

Ein Fragezeichen auch zur Finanzierung: Wieso muss der Steuerzahler einen Zugang zum Durchgangsbahnhof bezahlen, obwohl eigentlich alle Aufwendungen über Bundesgelder finanziert werden? Jedenfalls hat die SBB nie verbindlich erklärt, dass diese Kosten als Vorinvestition in den Durchgangsbahnhof übernommen werden.

Man kann sich dem Eindruck nicht entziehen, dass es sich bei der Zufahrtsrampe zum Velotunnel um ein ideologisch motiviertes Prestigeobjekt handelt. Mit der knappen Zustimmung zur Velostation Bahnhofstrasse (Abstimmung 19. Mai 2019) hat die Bevölkerung zwar der Erstellung von Veloparkplätzen zugestimmt, aber auch ein deutliches Ausrufezeichen gesetzt, dass betreffend Kosten und ungenügenden Zusatznutzen eine grosse Skepsis besteht.

Eine offensichtliche Falschaussage ist auch die Behauptung, dass zusätzliche Veloparkplätze entstehen würden. Ob im «Posttunnel» nun einstöckig 400 oder doppelstöckig 800 Veloparkplätze erstellt werden, dies hat keinen Zusammenhang zur Abstimmung zum Bau einer neuen Zufahrtsrampe. Fakt ist jedoch, dass durch den grossen Platzbedarf der Zufahrtsrampe rund 130 Oberflächen-Veloparkplätze an der Habsburgerstrasse wegfallen. Mit dem Bau der Zufahrtsrampe werden unter dem Strich sogar 130 Veloparkplätze weniger zur Verfügung stehen! Die Stadt bezahlt somit 8,75 Mio. Franken für den Abbau von 130 Veloparkplätzen oder anders gesagt Fr. 67'000.– pro abgebautem Veloparkplatz!

VON HÜHNERZUCHT, SPIELPLATZ-KUNST UND NORDPOLKULTUR

Wer sein Quartier mit einem Projekt beleben möchte und dabei Unterstützung benötigt, kann auf die Hilfe der Stadt zählen. Diese verfügt sowohl über fachliches Know-how als auch über finanzielle Mittel. Drei Beispiele.



Da macht der Kleine grosse Augen: Barbara Schär vom Hühnerkollektiv an der Industriestrasse lässt Nachbarn auf Tuchfühlung mit ihren Hühnern gehen.

«Stadtverwaltung» ist eher kein Synonym für ungebremste Lebensfreude: Etwas kleinlich, zu restriktiv, zu kompliziert sei sie, ist hin und wieder zu hören. Was dabei untergeht, ist, dass – ausgerechnet – wegen der Stadt selbst sehr viele Aktivitäten und Projekte von Privaten im öffentlichen Raum überhaupt erst stattfinden können. Denn durch die Stadt werden Privatpersonen, Vereine oder andere Institutionen ermutigt und unterstützt, vielfältige und fürs Zusammenleben wichtige Projekte durchzuführen.

Eine Anlaufstelle für alle Quartiere

Speziell erwähnt sei hier die Dienstabteilung Quartiere und Integration. Dazu gehören unter anderem die Bereiche Quartierarbeit, Quartierentwicklung und die Fachstelle Integration. Einen

Unterbereich bildet die Fach- und Anlaufstelle für Quartieranliegen. Diese verwaltet das wichtigste Instrument der Stadt, um Initiativen aus den Quartieren finanziell zu unterstützen: den Projektpool Quartierleben. Die Anlaufstelle unterstützt und berät die Quartierkräfte bei deren Anliegen.

50 bis 60 Projekte pro Jahr

Die jährlich 75'000 Franken aus dem Projektpool sind zur Förderung eines aktiven Quartierlebens bestimmt. Damit werden Anlässe und Projekte von engagierten Quartierkräften wie Elternorganisationen, kleineren und grösseren Interessengruppen, Seniorengruppierungen usw. unterstützt. Kriterien: Der Anlass oder das Projekt müssen das Quartierleben fördern und dabei eine grössere Gruppe Quartierbewohnende ansprechen; der Anteil an Freiwilligenarbeit muss hoch sein; die Aktivität darf nicht kommerziell ausgerichtet sein.

Jährlich werden auf diese Weise rund 50 bis 60 Projekte mitfinanziert oder durch eine Defizitgarantie auch erst ermöglicht. Dazu gehören Nachbarschaftsaktivitäten wie das Steinenstrasse-Fest oder das Innenhof-Fest in der Tribschenstadt 3, aber auch Festivals wie «Einquartier(t)» (die offene Bühne im Helvetiagärtli) oder «Invictis Pax» (Musikfestival beim Löwendenkmal). Ebenfalls aus dem Projektpool Quartierleben werden regelmässig die Fussballturniere BaBeL-Cup (Turnier des Basel-/Bernstrassequartiers), Wäsmeli-Cup und das Fussballturnier Schulhaus Maihof unterstützt oder auch der Kinderzirkus Caramelli im Wesemlinquartier und das Partizipationsprojekt «unser WürzenBach». Es gibt tatsächlich kaum ein Quartier, in dem nicht schon mal gefestet, gestaltet, experimentiert oder Neues entwickelt werden konnte dank städtischen Fördergeldern.

«Es entstand ein Wir-Gefühl»

Aus der grossen Vielfalt an Anlässen seien hier drei Beispiele erwähnt. Beispiel 1: Drei Familien aus dem Quartier realisierten in Zusammenarbeit mit dem Verein «CupofColor» Mitte Juni 2019 ein Kunst- und Aufwertungsprojekt an abgenutzten Spielplatzobjekten und verwitterten Betonwänden beim Spielplatz Dammgärtli an der Sentimattstrasse im BaBeL-Quartier. Die Quartierbevölkerung wurde beim Entwickeln der Motive miteinbezogen, über 40 Personen halfen bei der Umsetzung mit.

Die Erfahrungen waren ausnahmslos positiv: «Es entstand wirklich ein Wir-Gefühl, weil wir eine Woche lang gemeinsam daran arbeiteten», sagt Matthias Leutwyler, einer der Initianten. Er schätzt

die finanzielle Unterstützung der Stadt aus dem Quartierpool sehr: «Einerseits konnten wir damit einen Teil der Kosten decken. Andererseits ermutigt es uns, weitere Projekte anzugehen, wie beispielsweise eine Grillstelle im Dammgärtli.» Auf diese Weise, so Leutwyler, können die Beziehungen unter den Quartierbewohnenden weiter wachsen. Deshalb heisst das Projekt auch «Seed of Change».

Ein Hühnerhof, der vereint

Beispiel 2: Wortwörtlich «geflügelt» geht es an der Industriestrasse zu und her. Dort, auf einer Brache namens Eisenplatz, gedeiht ein von der Stadt in der Startphase unterstütztes Quartierprojekt der besonderen Art. Die 22 Personen des Vereins Hühnerkollektiv führen einen urbanen Hühnerhof nach Bio-Suisse-Richtlinien. Lokale Unternehmen sind als Lieferanten von Futter (altes Brot, Rüstabfälle) oder Streu ins Projekt integriert.

Die Bevölkerung profitiert vom Hühnermist als Kompost und kann sich an den zehn hübschen, zahmen Hühnern erfreuen – voraussichtlich noch weitere zwei bis drei Jahre, bis dann das Areal Industriestrasse überbaut wird. «Die Stärke unseres Projektes ist es, dass eine sehr bunte Gruppe von Menschen mit ihren unterschiedlichen Fähigkeiten zum Gelingen beiträgt», sagt Barbara Schär, eine der Initiantinnen.

Mit Kultur Brücken schlagen

Beispiel 3: Hühner gibt's am Nordpol keine. Dafür sind die Betreiberinnen und Betreiber der Buvette beim Reusszopf kulturell sehr aktiv. Motiviert von den guten Erfahrungen des letztjährigen interkulturellen 1.-August-Festes, finden dort seit April jeweils am ersten Samstag des Monats interkulturelle Veranstaltungen statt. Beteiligte des Projektes unter dem Namen «HelloNordpol» sind verschiedene Quartierkräfte, die Integrationsinstitution «HelloWelcome», lokale Bands sowie die Jazzschule Luzern. Agnes Murmann, Nordpol-Geschäftsleiterin,

ist vom Potenzial dieses Ortes überzeugt: «Am Reusszopf treffen jeden Tag unterschiedlichste Menschen aufeinander. Der Ort ist wie geschaffen für Projekte, die Brücken schlagen und verbinden sollen.» Agnes Murmann ergänzt: «Neben der finanziellen Unterstützung der Stadt waren für uns die Impulse der Quartierarbeit sehr hilfreich.»

Was sie damit anspricht: Die Stadt engagiert sich auch mit ihrem Know-how, etwa in den Bereichen Projektmanagement und Infrastruktur, für die Initiantinnen und Initianten. Auf der Website www.quartiere.stadt Luzern.ch gibt es zudem Checklisten für die Organisation von Veranstaltungen mit wertvollen Tipps und Tricks. Diese Unterstützung kann man auch direkt bei der Quartierarbeit abholen.

Schon kleine Beiträge verleihen Flügel

Sibylle Stolz leitet die Dienstabteilung Quartiere und Integration. Sie erklärt: «Der Projektpool Quartierleben entspricht einerseits einem Bedürfnis der Quartierkräfte, andererseits dem klaren Willen der Stadt, die Quartiere und die Freiwilligenarbeit zu unterstützen.» Der Pool hat sich als zielgerichtetes Instrument zur Belebung der Quartiere etabliert. Maya von Dach von der Quartierentwicklung weiss zudem: «Oft sind es kleine Beiträge oder Defizitgarantien, die einer Idee erst Flügel verleihen.»

Übrigens: Der Projektpool ist nicht das einzige Instrument der Stadt, um Initiativen von Privaten finanziell zu unterstützen. Über ein halbes Dutzend Fonds für verschiedene Zwecke gibt es dafür.

Fazit: «Stadtverwaltung» wird für einige auch künftig nicht nur für ungebremste Lebensfreude stehen. Aber jetzt dürfte klarer sein, dass die Stadt enorm viel leistet für (noch mehr) Lebensfreude in den Quartieren. Die diversen Veranstaltungen ermöglichen wertvolle Begegnungen im Kleinen und stärken so den gesellschaftlichen Zusammenhalt.

Luca Wolf

Projektleiter Kommunikation



Menschen aus vielen Nationen und tolle Stimmung am interkulturellen 1.-August-Fest am Nordpol.



Mit vollem Elan helfen diese Kinder aus dem BaBeL-Quartier mit, das Dammgärtli optisch aufzupeppen.

950 Anlässe pro Jahr

Anlässe im öffentlichen Raum, auch solche wie im Haupttext erwähnt, sind bewilligungspflichtig. Für deren Beurteilung zuständig ist die Dienstabteilung Stadt- und Veranstaltungsräume (STAV). In der Stadt Luzern werden jährlich bis zu 1500 Gesuche für die Benutzung des öffentlichen Grundes gestellt, rund 950 davon können bewilligt werden.

Interessen abwägen

Dabei stützt sich STAV auf das Reglement und die Verordnung über die Nutzung des öffentlichen Grundes (welche derzeit überarbeitet werden). STAV-Leiter Mario Lütolf sagt: «Bezüglich Bewilligungen gilt es stets die Bedürfnisse der Anwohnenden, des Gewerbes, der Veranstaltenden, der Gäste, der Umwelt, der Sicherheit usw. abzuwägen. Luzern soll eine attraktive, lebendige Stadt mit hoher Lebensqualität bleiben.»

Quartiere einbeziehen

Im «Echoraum Eventkoordination» und anlässlich von Gesprächen an runden Tischen von STAV halten Quartiervereine, Gewerbe, Luzern Tourismus und weitere gemeinsam Rückschau und informieren sich über geplante Aktivitäten. Für Veranstaltungen von nicht gewinnorientierten Organisationen fürs Quartier werden keine Nutzungsgebühren erhoben.

Hotspots

Die Höhe der Gebühren ist im Reglement festgehalten. Besonders beliebte Gebiete sind der Bahnhof, gefolgt vom Schwanenplatz, der Pilatusstrasse, dem Mühlenplatz sowie dem Theaterplatz.

DER ANONYMISIERUNG ENTGEGENWIRKEN

Seit einem Jahr ist die Ludothek Littau Teil des Schulhauses Littau Dorf. Die Nähe zur Schule hat sich bewährt. So kommen zum Beispiel vermehrt auch fremdsprachige Eltern, um Spiele und Spielsachen auszuleihen.



Es müssen nicht immer Handys oder Tablets sein. In der Ludothek Littau werden Kinder motiviert, mit analogen Spielen zu spielen.

Sorgfältig eingeräumte Spiele, ein beeindruckender Fahrzeugpark und dazwischen Platz, um alles auszuprobieren – die Ludothek in der ehemaligen Hauswartwohnung des Schulhauses Littau Dorf lädt zum Verweilen ein. Sie befindet sich seit gut einem Jahr an diesem Standort. Zuvor war sie während 35 Jahren an der Flurstrasse, wo sie von der Frauengemeinschaft Littau geleitet wurde.

Passt sehr gut zur Schule

Als dieser Standort Ende 2017 geschlossen wurde, hat sich das Team für den Fortbestand der Ludothek stark gemacht und sich an die Schule gewandt. «Die Ludothek passt sehr gut in unser Konzept», sagt Monika Portmann, Co-Schulleiterin des Schulhauses Littau Dorf. «Als sozialraumorientierte Schule verstehen wir uns als Begegnungsort und als Quartierreffpunkt.» Die Integration der Ludothek in die Schule sei ein gelungenes Projekt, um der zu-

nehmenden Anonymisierung im Stadtteil Littau zu begegnen. «Seit die Ludothek im Schulhaus ist, kommen vermehrt auch fremdsprachige Eltern, um Spiele und Spielsachen auszuleihen», sagt Monika Portmann.

Neuer Anreiz

Um das Spielen zu fördern, bietet die Ludothek Littau regelmässig Spiellektionen für Kindergarten- und Primarschulklassen an. «Es gibt Kinder, die zuhause keine Spiele machen», sagt Andrea Geissler, Co-Leiterin der Ludothek Littau. Doch auch für die anderen sind die Spiellektionen eine Anregung. «Wir erleben oft, dass Kindergartenkinder nach einer Lektion motiviert ins Klassenzimmer zurückkehren und voller Freude Spiele aus dem Schrank nehmen, die zuvor lange nicht mehr beachtet wurden», sagt Andrea Geissler.

Und welches sind denn die absoluten Renner der Ludothek?

«An erster Stelle stehen die Fahrzeuge», sagt Andrea Meyer, die die Ludothek gemeinsam mit Andrea Geissler leitet. «Wir haben ein Doppeltaxi, einen Racer und ein Feuerwehrauto mit Blaulicht.»

Verzicht auf digitale Spiele

Die Leiterinnen der neuen Ludothek haben sich entschieden, auf digitale Spielgeräte zu verzichten. Früher gab es in der Ludothek Littau Gameboys und Playstationspiele – teure Geräte, die sich nicht jede Familie leisten konnte. «Heute kann man digitale Spiele einfach auf dem Smartphone mit sich herumtragen», sagt Andrea Geissler. «Wir wollen zudem dazu beitragen, dass Kinder gerne auch analog spielen – mit Brettspielen, Kartenspielen und Spielgeräten.»

Und es scheint zu funktionieren. Das Jahresabo der Ludothek Littau, mit dem eine Familie für 60 Franken pro Jahr Spiele nach Belieben ausleihen kann, sei sehr beliebt.

Engagierte Mitarbeiterinnen

Das Sortiment einer Ludothek muss möglichst aktuell sein. So sollte das neuste «Spiel des Jahres» verfügbar sein, und die Spiele dürfen keinen veralteten Eindruck machen. Das alles kostet Geld. Geld, das momentan unter anderem vom Projekt «Sozialraumorientierte Schule» des Kantons Luzern zur Verfügung gestellt wird. Dieses läuft noch bis Ende 2020. «Wir sind zuversichtlich, dass wir die Finanzierung auch danach sicherstellen können», sagt Schulleiterin Monika Portmann. Das sei nicht zuletzt den engagierten Mitarbeiterinnen zu verdanken, die alle ehrenamtlich tätig sind.

Andrea Müller

Kommunikation Volksschule

«EINE ÄUSSERST WERTVOLLE ERFAHRUNG»

Der Stadtrat will an der Tradition von Schulreisen und Klassenlagern festhalten. Deshalb beantragt er dem Parlament einen jährlichen Sonderkredit von 422'000 Franken.



Stadtpräsident Beat Züsli beim Schulbesuch. Er setzt sich für ein gutes Lernumfeld im Klassenzimmer und auch ausserhalb des Schulhauses ein.

Sie waren nach den Sommerferien auf Schulbesuch. Wie haben Sie den ersten Schultag im Tribschengartener erlebt?

Es ist immer wieder faszinierend zu sehen, mit welcher Freude und Energie die Kinder und Jugendlichen in die Schule kommen. Auch das grosse Engagement der Lehrpersonen ist sehr beeindruckend und verdient grosse Anerkennung.

Wegen eines Bundesgerichtsentscheides von 2017 wurde befürchtet, dass Schulreisen und Klassenlager abgeschafft würden. Der Stadtrat hat nun entschieden, diese Aktivitäten weiterhin zu ermöglichen. Wie viel muss er dafür zusätzlich ausgeben?

Insgesamt sind es jährlich 422'000 Franken. 176'000 Franken werden für Klassenlager und zusätzlich 246'000 Franken für

andere schulische Aktivitäten zur Verfügung gestellt. Dies ist nötig, weil die vom Kanton Luzern vorgesehenen Beiträge nicht ausreichen, um Schulreisen oder Sporttage wie im bisherigen Umfang durchzuführen.

Wie begründet der Stadtrat diese Mehrausgaben?

Für Kinder ist es eine äusserst wertvolle Erfahrung, für einmal mit einer Gruppe an einem anderen Ort zu übernachten. Der Besuch eines Klassenlagers soll aber nicht von der finanziellen Situation einer Familie abhängen.

Wie sieht es mit Schulreisen und anderen Angeboten aus?

Schulreisen sind selbstverständlich weiterhin möglich und erwünscht. Auch Museumsbesuche und andere Aktivitäten können dank dem städtischen Sonderkredit weiterhin durchgeführt werden. Dies alles sind Angebote, die dem Stadtrat sehr wichtig sind und zu denen er den Lernenden den Zugang ermöglichen will.

Erinnern Sie sich an Schullager während Ihrer eigenen Schulzeit?

Wir hatten keine Klassenlager, aber jeweils im Herbst ein Wanderlager, das klassenübergreifend organisiert wurde. Es war für mich als kleiner Bub auf den Wanderungen ziemlich anstrengend, mit den Jahren dann aber immer einfacher.

Andrea Müller
Kommunikation Volksschule

Schulische Aktivitäten
Schulreisen, Sporttage und andere schulische Aktivitäten sind für Schülerinnen und Schüler der Volksschule obligatorisch. Seit einem Bundesgerichtsurteil von 2017 dürfen Eltern für die Kosten dafür aber nicht mehr zur Kasse gebeten werden. Der Kanton Luzern gibt den Gemeinden vor, pro Kind und Schuljahr im Durchschnitt 42 Franken zu budgetieren, wovon der Kanton einen Teil übernimmt. Weil die 42 Franken für die bisherigen Aktivitäten nicht ausreichen, will der Stadtrat pro Jahr zusätzlich 246'000 Franken für Schulausflüge zur Verfügung stellen.

Klassenlager
Klassenlager zählen nicht zum unentgeltlichen Volksschulangebot, weshalb der Kanton sich an den Kosten nicht beteiligt. Damit in der Stadt Luzern Klassenlager weiterhin durchgeführt werden können, braucht es jährlich rund 176'000 Franken.

422'000 Franken
Der Grosse Stadtrat wird über den jährlichen Sonderkredit von insgesamt 422'000 Franken voraussichtlich am 19. September 2019 entscheiden.

Sportturniere 2019/2020

Das neue Turnierprogramm ist verfügbar: Unter dem Motto «Dabei sein ist alles!» können städtische Schülerinnen und Schüler Wettkampfluft schnuppern. Während des ganzen Schuljahres

finden Einzel- und Mannschaftsturniere in verschiedenen Sportarten statt. Interessierte können sich jeweils bis drei Wochen vor dem Turnier im Internet unter www.freizeit-luzern.ch/turniere oder via Lehrperson anmelden.

GELB, SCHWARZ, ROT, BLAU: JEDER PILZ IST EIN GESCHENK

Seit zehn Jahren ist Nadine Staub Pilzkontrolleurin in der Stadt Luzern. Pilze haben für die 41-jährige Baslerin etwas Magisches. Ob Röhrling, Lamellenpilz oder Leistling – Nadine Staub freut sich über jeden Pilz.



Nadine Staub kontrolliert im Natur-Museum Luzern die Ausbeute einer Sammlerin. Ob dieser Steinpilz schon bald in einer Pfanne brutzelt? 2018 entdeckte die Pilzkontrolle aber auch fast 40 Kilogramm ungeniessbare, 7 Kilogramm giftige und gar 350 Gramm tödliche Pilze.

Montagabend im Natur-Museum, Seiteneingang rechts, in einem Schulzimmer: Entlang eines langen Tisches reihen sich zahlreiche Pilzsammlerinnen und Pilzsammler. Ihre Ausbeute tragen sie in Stofftaschen, Schuhboxen, Holzkistchen, Tupperwares oder in Zwetschgenkartons zur Pilzkontrolle. Sie legen ihre Pilze sortiert in grosse runde Teller und Nadine Staub zur Begutachtung hin. Was man davon wohl alles essen kann?

Gibt es Entdeckungen?

Nadine Staub nimmt sich Zeit, prüft jeden einzelnen Pilz sorgfältig, riecht daran, schneidet ihn im Zweifelsfall auf oder probiert ein Stückchen. Die Pilze kommen in unterschiedlichsten Farben und Formen – sie sind gelb, grün, schwarz, aussen rot

und innen blau –, mit fleckigem Schimmel überzogen oder bereits schrumpelig und vertrocknet. «Das ist wie ein Geschenkkorb für mich. Wer hat was dabei? Sind die Pilze nach Arten geordnet? Gibt es etwas Besonderes zu entdecken?», fragt sich Nadine Staub und beginnt, die Pilze zu bestimmen; das brauche viel Energie und Konzentration. «Ein gut besuchter Abend wie heute ist für mich ein toller und gesunder Stress.»

Wer ansteht, hört Nadine Staub mit gespitzten Ohren zu. Als Erstes fragt sie: «Kennen Sie Ihre Pilze?», und möchte dabei herausfinden, was die Sammlerinnen und Sammler alles wissen. Dabei nimmt sie immer wieder ihre Pilz-Bibel zur Hand: In «Payers Buch der Pilze» blättert sie geübt und zeigt den Interessierten Bilder. «Eine gute Beratung

ist mir sehr wichtig. Auch muss ich viel Feingefühl mitbringen, es kann sein, dass ich einen ganzen Korb voller Pilze im Kompost entsorgen muss. Das ist für manche Sammlerin, für manchen Sammler nicht ganz einfach», sagt Nadine Staub.

Erstaunt habe sie in zehn Jahren vor allem ein Fall: Eine Frau brachte einen riesigen Korb voller fauler, vermadeter und verwester Pilze. Es habe extrem gestunken ... Alle seien in den Kübel gewandert. «Ich habe wirklich nicht verstanden, wieso diese Frau gemeint hat, man könne die Pilze überhaupt noch irgendwie zubereiten», erinnert sich Nadine Staub und wundert sich noch heute.

In der Stadt Luzern haben in den letzten Jahren immer mehr Menschen Pilze zur Kontrolle gebracht. 2017 waren es 118 Kundinnen und Kunden, 2018 dann 206. «Viele Junge haben das Pilzsammeln für sich entdeckt. Das ist gut! Es schadet dem Wald nicht, im Gegenteil, es motiviert Menschen dazu, sich für eine gesunde Umwelt einzusetzen», sagt Nadine Staub über diese Tendenz. So, wie sie heute die Pilzkontrolle durchführt, so habe sie sich auch für die Prüfung beim Verein der Schweizerischen Vereinigung amtlicher Pilzkontrolle vorbereitet. Zwei Jahre habe sie gelernt, dabei musste sie ihre Sinne schulen und viel Theorie büffeln. «Meine Methode und mein Erfolgsrezept: frische Pilze in der einen Hand und das Buch in der anderen.»

6000 verschiedene Pilzarten

Die 41-Jährige ist gebürtige Baslerin und arbeitet als Gymnasiallehrerin für Bildnerisches Gestalten im Kanton Obwalden. Zum «Pilzlen» ging früher die ganze Familie, der Gang zur Pilzkontrolle gehörte genauso dazu wie das gemeinsame Kochen am Abend. «Der Pilzkontrolleur war für mich früher wie ein Halbgott. Ich konnte mir das nicht vorstellen, wie man so viele Pilze kennen konnte. Ich dachte, dass man dafür sehr alt werden müsse», sagt sie und lacht. Heute kennt sie zwischen 200 und 300 Arten von insgesamt 6000, die in unseren Breitengraden gängig sind.

Als Mitglied der Mykologischen Gesellschaft Luzern lernt Nadine Staub immer wieder Neues dazu. «Ich empfehle allen, die sich mit Pilzen eingehender beschäftigen wollen, einem solchen Pilzverein beizutreten. Da lernt man stetig weiter.» Die Pilze nämlich, die sie bei der Kontrolle nicht bestimmen kann oder die besonders aussergewöhnlich scheinen, kommen mit ans Vereinstreffen. Dort tauschen sich die Mitglieder über diese speziellen Funde aus. Vergeht einem nicht die Lust am Kochen, wenn man sich so intensiv theoretisch mit Pilzen

beschäftigt? «Mir nicht! Ich liebe das Kochen, und dass ich den Pilz auch essen kann, steht bei mir nach wie vor im Vordergrund.»

Magisch und mystisch

Pilze sind weder Pflanze noch Tier und bilden ein eigenes Reich. Genau das begeistert: «Für mich haben Pilze viel Magisches, sie sind für mich wie kleine Lebewesen, zu denen ich einen speziellen Draht habe. Fast kleine Wunderwesen – durch sie habe ich zum Beispiel auch meinen jetzigen Partner kennengelernt.» Magisch oder zumindest mystisch sind auch die Orte, an denen die Sammlerinnen und Sammler ihre Pilze finden. «Die Fundorte gibt man nicht preis, das bleibt vielfach ein Geheimnis.» Nadine Staub geht meistens in verschiedenen Gebieten am Fusse des Pilatus auf Pilzsuche, im Herbst etwa alle zwei Wochen. «Ich bin einfach zu durchschauen: Da ich kein Auto habe, gehe ich hauptsächlich an gut erreichbare Orte.»

Butter oder Öl und Salz – mehr braucht es nicht

Die Pilzkontrolleurin bestimmt an diesem Montagabend die Mitbringsel von mehr als 20 Personen. Einige zeigen kiloweise, andere einzelne Fundstücke. Nadine Staub probiert auch Exemplare mit den Sammlerinnen und Sammlern: Die Pilze schmecken heute nach Rettich, starkem Maggi oder auch nach Bittermandel. Nicht wenige wären giftig, würde man sie tatsächlich verzehren. Nadine Staub gibt Tipps, zeigt, wie man Pilze rüstet, und sie erklärt mehrmals, dass sie einen Pilz nur zuordnen kann, wenn er mit Hut und ganzem Stiel mit Fuss zu ihr kommt.

Erstaunt über die eigenen Funde spazieren viele an diesem Abend gut gelaunt und voller Vorfreude aus dem Natur-Museum hinaus Richtung heimische Küche. Der Pilz der Sorte Parasol, so empfiehlt der eine dem anderen, esse man am besten wie ein Schnitzel, paniert und frittiert. Wie bereitet Nadine Staub ihre Pilze jeweils zu? «Butter oder Öl, Salz und eine Bratpfanne – mehr brauche ich nicht zur Zubereitung. So kommt der Geschmack der Pilze am besten zur Geltung.»

Die Schlange wird langsam kleiner, das Geräusch eines Staubsaugers ist vom Eingang des Museums her zu hören: Zeit, auch für Nadine Staub, ihre Pilzbibel zu schliessen. Für heute ist die erste Pilzkontrolle 2019 für sie zu Ende. Die Pilzsaaison, die geht aber erst richtig los.

Nina Laky

Freischaffende Journalistin

Kontrolle im Museum

Am 16., 23. und 30. September sowie am 14., 21. und 28. Oktober findet jeweils von 17 bis 18.30 Uhr die Pilzkontrolle im Natur-Museum Luzern am Kasernenplatz 6 statt.

Im Auftrag der Stadt Luzern kontrollieren René Zopp oder Nadine Staub von der Schweizerischen Vereinigung amtlicher Pilzkontrolleorgane und Mitglieder der Mykologischen Gesellschaft Luzern die Pilzfunde.

Mehr Pilz-Infos unter

www.vapko.ch

www.mglu.ch

www.naturmuseum.ch

Schonen und pflegen

Keine Pilzkontrolle gibt's jeweils am ersten Montag: Im Kanton Luzern herrscht während der ersten sieben Tage des Monats Schonzeit für Pilze (und andere Waldbewohnerinnen und -bewohner).

Die 14 Quadratkilometer (km²) Wald in Stadt und Umgebung gehören mehrheitlich der Korporation Luzern (8,3 km²), der Stadt Luzern (4 km²) und ewl Energie Wasser Luzern (1,7 km²). Das Stadtforstamt Luzern übernimmt für diese drei Eigentümerinnen die Waldpflege.

200-Jahr-Jubiläum

Das Stadtforstamt Luzern feiert in diesem Jahr sein 200-jähriges Bestehen und lädt aus diesem Anlass am Samstag, 26. Oktober, in den Gütschwald: Dort findet um 10.30 Uhr eine Baumpflanzaktion statt, anschliessend gibt's etwas zu essen und zu trinken. Zudem präsentiert sich das Stadtforstamt vom 4. bis 15. November 2019 in einer Ausstellung im Korporationsgebäude am Reusssteg 7.

NEUER KOSTENTEILER ZWISCHEN STADT UND KANTON

Die Finanzierung des Zweckverbandes Grosse Kulturbetriebe Kanton Luzern soll neu zu 60 Prozent durch den Kanton und zu 40 Prozent durch die Stadt sichergestellt werden. Beide haben dies in einer Absichtserklärung vorgesehen.



Regierungsrat Marcel Schwerzmann (links) und Stadtpräsident Beat Züsli haben die Absichtserklärung zur Finanzierung grosser Kulturbetriebe unterzeichnet.

Der Regierungsrat des Kantons sowie der Stadtrat von Luzern bekräftigen die Zusammenarbeit der beiden Partner bei der öffentlichen Finanzierung der grossen Kulturunternehmungen von überregionaler Bedeutung. Gestützt auf das Kulturförderungsgesetz des Kantons und den darauf basierenden Zweckverband Grosse

Kulturbetriebe Kanton Luzern haben die Kulturdirektoren Marcel Schwerzmann und Beat Züsli eine gemeinsame Absichtserklärung unterzeichnet und darin den Finanzierungsschlüssel für Betriebsbeiträge im Kulturbereich angepasst. Für die fünf grossen Kulturbetriebe (Luzerner Theater, Sinfonieorchester, Kunstmuseum, Verkehrshaus und Lucerne Festival) soll der Kanton neu 60 Prozent statt 70 Prozent und die Stadt 40 Prozent statt 30 Prozent übernehmen. Entsprechend dem höheren finanziellen Engagement erhält die Stadt im Zweckverband auch ein höheres Mitbestimmungsrecht.

Investition in Kulturhäuser

Gleichzeitig wollen Stadt und Kanton im Rahmen des Zweckverbandes die Verantwortung sowie Finanzierung der künftigen kulturellen Investitionsvorhaben regeln. Auch künftig sollen die Investitionsbeiträge an Institutionen fallweise ausgehandelt werden. Für die anstehenden grossen

Kulturvorhaben beim Luzerner Theater und beim Verkehrshaus ist vereinbart, dass die Stadt die Federführung beim Luzerner Theater übernimmt und der Kanton diejenige beim Verkehrshaus. Konkret bedeutet dies, dass der Kanton rund 25 Mio. Franken in das Investitionsvorhaben Verkehrshaus investieren wird, die Stadt ihrerseits wird einen mindestens hohen zweistelligen Millionenbetrag für das Luzerner Theater aufwenden. So leistet die Stadtbevölkerung einen erheblichen Beitrag, kann aber auch massgeblich entscheiden, ob und wie es weitergeht.

Einbezug der Parlamente

Diese einvernehmliche neue Regelung basiert auf einem externen Gutachten der Universität Luzern und einem Vorstoss im Kantonsrat. Der Einbezug der Parlamente ist für die kommenden sechs Monate vorgesehen. Der neue Kostenteiler soll ab 2023 in drei Etappen eingeführt werden.

EINLADUNG ZU SICHERHEITSKAFI

Unkompliziert und in direktem Kontakt über das Thema Sicherheit im Quartier diskutieren: Das bieten die Stadt und die Luzerner Polizei an vier Sicherheitskafis.



Die Luzerner Polizei und die Sozial- und Sicherheitsdirektion der Stadt Luzern (mit SIP, Sicherheitsmanagement, Feuerwehr) sorgen seit Jahren erfolgreich für ein hohes Sicherheitsgefühl im öffentlichen Raum. Diese Art von bürgernaher Sicherheitsarbeit soll allen Einwohnerinnen und Einwohnern der Stadt Luzern besser bekannt gemacht werden. Die Polizei, die SIP und die Feuerwehr sollen als Freunde und Helfer

noch breiter kennen und schätzen gelernt werden.

Mit Kaffee, ohne Ansprachen

Deshalb organisiert die Stadt diesen Herbst die Sicherheitskafis. Die drei Institutionen sowie Stadtrat Martin Merki suchen an vier Orten in der Stadt den Dialog mit der Bevölkerung, erklären, nehmen Anliegen auf und beantworten Fragen. Geplant ist ein Austausch im lockeren Rahmen,

ohne Präsentation, Ansprachen oder dergleichen. Dafür mit Kafi und Gipfeli (solange Vorrat).

Die vier Anlässe finden wie folgt immer von 9.30 bis 11.30 Uhr statt: 14. September, Schulhausplatz Maihof; 21. September, Ruopigen-Zentrum; 19. Oktober, Vögelgärtli; 2. November, Schönbühl-Center.

Weitere Informationen

www.sicherheit.stadt Luzern.ch

SPIELPLATZ UND TREFFPUNKT

Das Bleichergärtli im Neustadtquartier ist komplett erneuert worden. Jetzt wird es seiner wichtigen Funktion als Spielplatz und sozialer Treffpunkt des Quartiers wieder gerecht.



Ein öffentlicher Platz im Stadtzentrum, wo sich Kinder austoben, Eltern austauschen und Quartierbewohnende sich kennenlernen können: Diese wichtige Funktion hat das Bleichergärtli zu erfüllen. Der Park samt Spielplatz an der Bleicherstrasse ist allerdings in die Jahre gekommen. Deshalb, und weil mit der benachbarten neuen Himmel-

rich-Siedlung der Allgemeinen Baugenossenschaft Luzern (abl) die Ansprüche an öffentliche Plätze gestiegen sind, hat die Stadt das Bleichergärtli komplett erneuert.

Rutschbahn und Türme

Der Spielplatz umfasst zwei Spieltürme aus Holz, eine grosse Rutschbahn sowie weitere Holz-

spielgeräte. Der Brunnen bleibt, das WC wurde verschoben. Der Spielplatz ist in enger Zusammenarbeit mit der Stiftung «Denk an mich» behindertengerecht entwickelt worden. Auch waren Quartierbewohnende samt Kinder beteiligt.

Die Kosten von rund 650'000 Franken teilen sich die Stadt und die abl.

VICINO WIRKT NUN AUCH IN LITTAU

Der Verein Vicino hat in Littau einen Standort eröffnet. Im Auftrag der Stadt fördert er die Nachbarschaftshilfe. Ältere Menschen sollen möglichst lange zuhause leben können.



«In unserem Quartier alt werden» – so lautet das Motto des gemeinnützigen Vereins Vicino Luzern. Diesen Sommer konnte Vicino Luzern im Stadtteil Littau – nach dem bestehenden im Neustadtquartier – einen zweiten Standort eröffnen. Dieser befindet sich im Zentrum Fanghöfli. Vicino Luzern teilt die Räumlichkeiten mit der Quartierarbeit der Stadt Luzern. Der gemein-

same Standort bietet Potenzial für generationenübergreifende Projekte. Der Verein Vicino Luzern wird von rund 30 Organisationen aus dem Sozial- und Gesundheitsbereich getragen.

Vicino Luzern erbringt seine Leistungen auch im Auftrag der Stadt Luzern. Ziel ist es, die Nachbarschaftshilfe im Altersbereich zu stärken und mit dem niederschweligen Zugang zu Dienstleis-

tungen dazu beizutragen, dass ältere Menschen möglichst lange in ihrem gewohnten Umfeld sicher und selbstbestimmt wohnen bleiben können. Dies als Ergänzung zur städtischen Anlaufstelle Alter und zu den subventionierten Angeboten, etwa im stationären und ambulanten Pflegebereich. Ein dritter Standort eröffnet noch diesen Herbst im Würzenbachquartier.

FITNESS AUF DER UFSCHÖTTI

Klimmzüge, Liegestütze und Rumpfbeugen: Auf der Ufschötti haben Freizeitsportlerinnen und Freizeitsportler neu die Möglichkeit, Fitnessgeräte unter freiem Himmel kostenlos zu benutzen. Trainiert wird primär mit dem eigenen Körpergewicht. Die Stadt Luzern plant, in den kommenden sechs Jahren jährlich eine neue Kleinsportanlage auf Stadtgebiet zu erstellen. Die Anlagen werden die Bedürfnisse verschiedener Altersgruppen abdecken.

Weitere Informationen

www.sportanlagen.stadtluzern.ch

FUKA KIOSK

Im FUKA-Kiosk können Luzernerinnen und Luzerner regelmässig und kostenlos Kultur beziehen: Eintrittskarten für Veranstaltungen, Publikationen, CDs. Das Angebot wird jeweils im «Anzeiger Luzern» und im Internet publiziert. Pro Person wird maximal ein Angebot abgegeben. Bestellungen und Reservationen sind nicht möglich.

FUKA-Kiosk

Mittwoch, 30. Oktober, 12 – 13 Uhr
Heiliggeistkapelle im Stadthauspark,
Eingang Hirschengraben 17b
www.fuka.stadtluzern.ch

OFFENE TÜR IM WAGNER-MUSEUM

Am Sonntag, 22. September, kann die Ausstellung «So wird mir der Weg gewiesen» unter fachkundiger Führung besichtigt werden. Die Ausstellung dreht sich um Siegfried Wagner, den Sohn von Richard Wagner.

Zudem wird im Salon aufgespielt: Es erklingen Werke von Franz Liszt und Richard Wagner. Der Eintritt und das Musikprogramm sind am Tag der offenen Tür kostenlos.

Tag der offenen Tür

Sonntag, 22. September, 11 – 17 Uhr
www.richard-wagner-museum.ch

100 BESTE PLAKATE IN DER KORNSCHÜTTE

Am Samstag, 28. September, um 14.30 Uhr wird in der Kornschütte die Ausstellung «100 beste Plakate 18 – Deutschland Österreich Schweiz» eröffnet. Dies im Rahmen des «Weltformat Graphic Design Festivals». Der Verein Weltformat bietet Grafikschaaffenden eine Plattform und präsentiert der Öffentlichkeit ausgewählte Arbeiten. Das Festivalprogramm ist online abrufbar.

100 beste Plakate 18

28. Sept. bis 6. Okt., täglich 12 – 18 Uhr
Kornschütte Luzern, Kornmarkt 3
www.weltformat-festival.ch

FRIEDHOF ENTDECKEN

Am 21. September 2019 findet auf dem neu gestalteten Friedhof Reussbühl der Tag des Friedhofs statt – samt Führung auf den Glockenturm der Kirche.



Der Tag des Friedhofs wird dieses Jahr auf dem Friedhof Reussbühl durchgeführt. Aus gutem Grund: Die Friedhofverwaltung hat in den letzten Monaten verschiedene Bereiche dieses Friedhofs neu gestaltet und aufgewertet. Seit Juli 2019 steht eine neue Bestattungsform, das Themengrab, zur Verfügung.

Die Stadt Luzern sowie die katholische und reformierte Kir-

che Reussbühl möchten am Tag des Friedhofs vom 21. September 2019 der Bevölkerung den Friedhof Reussbühl zeigen. Hier können alle Verstorbenen, unabhängig von Konfession und Religion, beigesetzt werden.

Am Tag des Friedhofs werden den Besucherinnen und Besuchern zwischen 13.30 und 15.30 Uhr die verschiedenen Bestattungsformen auf dem Friedhof

vorgezeigt. Zudem stehen die Türen der schönen Kirche St. Philipp Neri offen, und es finden Führungen statt. Besuchende können die Kirchenorgel besichtigen und geführt den sonst nicht zugänglichen, engen Glockenturm besteigen. Dies ist jedoch nur für schwindelfreie und sehr fitte Personen geeignet! Für Kaffee und Kuchen sorgen die Pfarreien gemeinsam mit der Stadt.

URBANES VORZEIGEPROJEKT

Auf dem «ewl Areal» soll ein urbanes, attraktives und ökologisches Vorzeigeprojekt entstehen. Die Schwerpunkte sind Wohnen, Dienstleistungen und Sicherheit.



Energie Wasser Luzern (ewl), die Stadt Luzern und die Allgemeine Baugenossenschaft Luzern (abl) sind mit der geplanten Überbauung auf dem «ewl Areal» einen Schritt weiter. Das Team Halter / Eberli Sarnen hat mit dem Projekt «Rotpol» überzeugt. Entstehen soll ein urbanes, attraktives und ökologisches Vorzeigeprojekt mit den Schwerpunk-

ten Wohnen, Dienstleistungen, Sicherheit.

Geplant sind 72 gemeinnützige Wohnungen sowie 81 Pflegewohnungen. ewl und die bereits ortsansässigen städtischen Dienstabteilungen Tiefbauamt, Geoinformationszentrum GIS und Umweltschutz ziehen in neue Räume des Siegerprojekts. Ausserdem werden die städtische

Feuerwehr, die Zivilschutzorganisation Pilatus, die Stadtgärtnerei und Stützpunkte für das Strasseninspektorat auf dem Areal angesiedelt. Aktuell finden Gespräche mit verschiedenen Anspruchsgruppen statt. Danach werden der Gestaltungsplan, das Vorprojekt und das Bauprojekt erarbeitet. Voraussichtlich 2021 kommt das Projekt vors Volk.

BEITRAG AN KRANKENKASSENPRÄMIEN

Versicherte in bescheidenen wirtschaftlichen Verhältnissen können einen Beitrag an die Krankenkassenprämien beantragen. Anmeldungen für die Prämienverbilligung 2020 müssen bis 31. Oktober 2019 bei der Ausgleichskasse Luzern eingereicht werden. Die Anmeldung kann online erfasst oder bei der Ausgleichskasse Luzern und bei der AHV-Zweigstelle der Stadt Luzern eingegeben werden.

Infos und Online-Anmeldung

www.was-luzern.ch/ak

Tel. 041 375 08 88

EINWOHNERSPRECHSTUNDEN

Stadtpräsident Beat Züsli empfängt regelmässig Einwohnerinnen und Einwohner der Stadt Luzern, die ihm persönliche Anliegen an die Stadt vorbringen wollen.

Die Sprechstunde findet entweder über den Mittag oder am frühen Abend statt. Eine Anmeldung beim Sekretariat des Stadtpräsidenten ist erforderlich.

Sprechstunden

Dienstag, 22. Oktober (Mittag)

Dienstag, 10. Dezember (Mittag)

Anmeldung unter

Tel. 041 208 82 45

STADTBIBLIOTHEK ÖFFNET SONNTAGS

In Medien schmökern und einen Kaffee trinken: Das ist in der Stadtbibliothek im Winterhalbjahr neu auch am Sonntag möglich. Ab dem 20. Oktober hat die Bibliothek sonntags jeweils von 10 bis 16 Uhr geöffnet.

Im Herbst startet zudem die neue Veranstaltungsreihe «So geht das». Dort erhalten Erwachsene in 90-minütigen Einführungskursen einen Überblick zu Internetanwendungen und Apps in verschiedenen Gebieten.

Weitere Informationen

www.bvl.ch/veranstaltungen

DIE HOLZBRÜCKEN UND DEN WASSERTURM DIGITAL ERLEBEN

Die Stadt Luzern und die Luzern Tourismus AG haben gemeinsam eine Website zu den Luzerner Holzbrücken realisiert. Neben Geschichten und Informationen bietet sie neu aufbereitete 3D-Modelle und 360-Grad-Bilder.



Wie der Restaurator Marco Rebel arbeitet: Eine Geschichte, die es auf der neuen Website zu entdecken gibt.

Im Juli 2019 haben die Stadt Luzern und die Luzern Tourismus AG die Website www.kapellbruecke.com online geschaltet. Die zweisprachige Seite zu den Luzerner Holzbrücken richtet sich an Einheimische sowie an in- und ausländische Touristinnen und Touristen. Sie bietet vielfältige Informationen und Geschichten zu den drei Holzbrücken. Unter

anderem werden Personen porträtiert, die sich um den Unterhalt oder den Blumenschmuck der Brücken kümmern oder die Dreiecksbilder restaurieren.

Mit App ergänzen

360-Grad-Fotografien, eine Visualisierung der abgebrochenen Hofbrücke, die Beschreibung der berühmten Dreiecksbilder

und ein Quiz sind weitere Inhalte. Entwickelt wurde die Website von der Agentur Digital Heroes GmbH, Luzern, in Zusammenarbeit mit der Hinz und Kunz GmbH, Sarnen.

Vorgesehen ist, sie mit weiteren Geschichten rund um die Holzbrücken zu ergänzen und weiterzuentwickeln. So soll bis Ende 2019 eine App erscheinen, die die Holzbrücken auch mit Virtual Reality und Augmented Reality erlebbar macht.

Attraktivität erhöhen

Finanziert wird die Website durch den Nina-und-Walter-Alfred-Baumann-Fonds zur Attraktivierung der Holzbrücken. Er bezweckt die finanzielle Unterstützung von Vorhaben, die der Erhaltung oder Attraktivierung der Spreuerbrücke sowie der Kapellbrücke und des Wasserturms dienen.

Mit den zur Verfügung stehenden Mitteln können Vorhaben finanziert werden, die für die Öffentlichkeit zu einer Verbesse-

rung der Zugänglichkeit oder zu einer Erhöhung der Attraktivität führen. Ausgeschlossen sind Massnahmen, die Grundaufgaben zur Erhaltung der Bauwerke betreffen, namentlich den ordentlichen Unterhalt.

Hängeordnung diskutieren

Der Stadtrat will mit dem Geld vier Projekte realisieren. Neben der Website wird bis 2020 die Beleuchtung der Holzbrücken verbessert und erneuert. Zudem sollen Möglichkeiten einer neuen Hängeordnung in breiten Kreisen diskutiert und bei Zustimmung des Bundes konkret geplant und umgesetzt werden. Dabei soll auch geprüft werden, wie die im Archiv eingelagerten Brückenbilder für die Öffentlichkeit besser zugänglich gemacht werden können. Mit dem vierten Projekt soll die Zugänglichkeit der Holzbrücken für Behinderte verbessert werden.

Weitere Informationen
www.kapellbruecke.com

SCHWEIZER REPARATURTAG

Am Samstag, 19. Oktober, werden in der Stadt Luzern im Rahmen des 4. Schweizer Reperaturtags defekte Gebrauchsgegenstände geflickt. Die Stadtbibliothek und das öko-forum zeigen von 10 bis 16 Uhr an Workshops, wie Kaputttes zu Neuwertigem umfunktioniert werden kann (Upcycling). Zudem gibt es im Bourbaki Panorama, im Neubad und im Tüftelwerk ein Repair-Café. Eine Anmeldung ist nicht nötig.

Weitere Informationen
www.umweltberatung-luzern.ch

HÄCKSELTERMINE IM HERBST 2019

Die Stadt Luzern bietet jeweils im Frühjahr und im Herbst einen Häckseldienst an. Anmeldungen nimmt das Strasseninspektorat vom 14. Oktober bis 6. November entgegen.

Häckseltermine 2019

Rechtes Ufer:
11./12./13. November
Littau und Reussbühl:
14./15. November
Linkes Ufer:
18./19./20. November
Anmeldung beim Strasseninspektorat
Tel. 041 208 78 70
www.abfall.stadt Luzern.ch

FESTIVAL «FILME FÜR DIE ERDE»

Am Festival «Filme für die Erde» vom 20. September sind im Neubad hochkarätige Filme rund um das Thema Nachhaltigkeit zu sehen. Dazu gibt es interessante Ausstellungen und eine Podiumsdiskussion mit einem prominenten Gast. Die Filme zeigen mögliche Lösungen für die Herausforderungen in den Bereichen Landwirtschaft, Politik und Energie. Der Eintritt ist kostenlos (mit Ausnahme des Lunchkinos).

Festival «Filme für die Erde»
Freitag, 20. September, Neubad
www.filmsfortheearth.org/de/festival

SONDERSCHAU ENERGIE

Im Zentrum der diesjährigen Sonderschau Energie der Zentralschweizer Kantone und der Stadt Luzern steht das Heizen mit erneuerbarer Energie. Die Energiefachleute vor Ort beraten Eigentümerinnen und Eigentümer von Liegenschaften kostenlos bei der Erneuerung der Heizanlage oder bei Fragen zur Wärmedämmung. Sie informieren auch über die Förderprogramme.

Sonderschau Energie
Messe «Bauen + Wohnen», Halle 2
19. bis 22. September
Messe Luzern, Allmend



Kennenlernen auf dem Dach des Himmelrichs 3. Beispiele wie dieser Neubau der abt zeigen, dass die Wohnraumpolitik der Stadt Luzern auf Kurs ist: Es entsteht Lebensqualität und ein vielfältiges, flächen- und energieeffizientes Wohnangebot.